

klein&groß

03 | 2026

Mein Kita-Magazin



Herz und Seele

Darum sollten Kinder Bezugserzieher:innen selbst aussuchen

Mathe macht Spaß

Glaubt ihr nicht? Mit diesen Ideen für den Kita-Alltag ganz sicher!

Zu deiner Zeit

Wie wir Kinder über drei Jahren ganz ohne Druck achtsam wickeln



Sprachförderung leicht gemacht

Der Alltag in Krippe und Kita ist voll mit Sprachanlässen. Die 32 Praxisideen in diesen praktischen Kartensets laden vom Morgenkreis bis zum Abholen zum Mitsprechen, Raten und Reimen ein. Zungenbrecher, Quatschreime und lustige Sprachspiele für Kita-Kinder und einfache Mitmachreime für die Krippe – die Ideen sind immer direkt zur Hand und schnell eingesetzt.



Kati Breuer

Im Kicherland liegt Gummisand!

32 Quatschreime für die Kita

DIN A5 quer, 32 Karten

(D) 16,95 € | ISBN 978-3-96046-382-5



Kati Breuer

Klatschen, Patschen, Quatschen

32 Mitmachreime für die Krippe

DIN A5 quer, 32 Karten

(D) 16,95 € | ISBN 978-3-96046-383-2



Kati Breuer

Freche Fliege, mach die Biege!

32 tierisch tolle Mitmachlieder für die Kita

DIN A5 quer, 32 Karten

(D) 16,95 € | ISBN 978-3-96046-361-0



Kati Breuer

Wenn die Schnecken sich verstecken

32 tierisch tolle Sprachspiele für die Krippe

DIN A5 quer, 32 Karten

(D) 16,95 € | ISBN 978-3-96046-362-7



Jetzt bestellen:
www.klett-kita.de oder
in Ihrer Buchhandlung

Oh, wie schön ist Mathematik ...



... wir müssen uns dessen nur bewusst werden

Monatelang stört mich etwas an unserer Bilderwand im Wohnzimmer. Ich starre darauf und komme nicht auf den Trichter. Endlich fällt der Groschen: Die Bilder hängen nicht symmetrisch. Nach einigem Umhängen lasse ich mich zufrieden auf die Couch sinken. Die Symmetrie ist hergestellt und ich bin happy.

Du denkst jetzt: Das hat doch eher mit Einsatz in vier Wänden und weniger mit Mathematik zu tun! Keineswegs, in genau solchen alltäglichen Dingen steckt ganz viel Mathematik. Das soll uns aber nicht abschrecken, sondern wir sollten uns vielmehr von der Magie, die darin steckt, verzaubern lassen.

Ich weiß natürlich, wie viele von uns gebrannte Kinder sind, wenn es um Mathe geht. Das ist mir deshalb so genau bekannt, weil ich selbst eines bin (mehr dazu auf Seite 10). Allerdings muss das nicht so bleiben – alles was wir tun müssen, ist die Perspektive zu wechseln. Und das Tolle daran: Wir begeben uns in dieser klein&groß gemeinsam auf den Weg und entdecken die Mathematik von einer ganz neuen Seite. Hättest du damit gerechnet? Kleiner Scherz, aber im Ernst: Machen wir uns doch los von alten Vorurteilen und gehen mit den Kindern auf eine Reise, die sehenswerte Muster, erstaunliche Formen und spaßige Knobeleyen zu bieten hat. Du wirst aus dem Staunen nicht mehr herauskommen.

Und sonst so? Passend zum Frühling haben wir einen bunten Strauß an Themen für euch. Von passenden Bezugserzieher:innen, über einen Neuanfang mit 50 und zum Wickeln von Ü3-Kindern. Langweilig – das garantiere ich – wird's also nicht.



Herzlichst, deine

Lisa Martin


l.martin@klett-kita.de


Los geht's


Inhalt




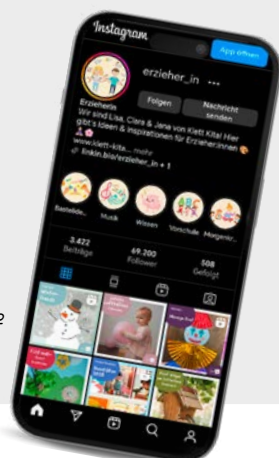
AUCH ONLINE ...

 @erzieher_in

 @erzieher_in

 @erzieher_in

 Jetzt unsere
Instagramseite
besuchen!



MATHEMATIK

2 x 3 macht 4, Widdewiddewitt ...
Du bist in Mathe so gut wie Pippi
Langstrumpf? Macht nicht's! In
Mathematik steckt noch viel mehr.
Finde mit uns heraus, was alles.

DER LANGE

Martina Teschner
Überall ist Mathe
Muster, Formen, Regeln: So viel Spaß
macht Mathematik
Seite 6

HERZ UND KOPF

Lisa Martin
Ode an die Mathematik
Entschuldigung, es tut mir leid: Mein
Unrecht an einer tollen Wissenschaft
Seite 10

Lisa Martin
Das ist doch kein Alter!
Beruflicher Neustart mit 50 Jahren –
Gisela Boese erzählt, wie sich's anfühlt
Seite 32

Lisa Martin
Irgendwo dazwischen
Wassilios E. Fthenakis spricht auf der
Didacta über schwierige Übergänge
Seite 44

MITTENDRIN

Eike Ostendorf-Servissoglou
„Drei Kugeln Erdbeereis bitte!“
Ein zartschmelzendes Mathe-Projekt
Seite 12

Ute Lantelme
Frühlingsbaustelle
Das Ideenkitchen für die Jüngsten
Seite 20

Ute Lantelme
Zauberhafte Libellen
Die Ideenkiste für die Älteren
Seite 26

LIFEHACKS

Jens Holger Lorenz
**Jedem Muster wohnt ein
Zauber inne**
Mathe ist mehr als 1+1,
deshalb tauchen wir ein
in die Welt der Muster
Seite 16

Carina Neumann
Gut gewickelt
Ü3-Kinder in Windeln: Weshalb das
vollkommen in Ordnung ist
Seite 22

Valentina Glaser
Glitzer ist für alle da
Kinder geschlechtersensibel begleiten:
So machen wir einen Unterschied
Seite 40

RUMMELPLATZ

Nina Schütte-de Beek
Wesen aus einer anderen Welt
Hallo, verstehst du mich? Ein Exkurs
über die Lebenswelt heutiger Eltern
Seite 28

HALTUNG

Florian Esser-Greassidis
**Was nicht passt, wird nicht passend
gemacht**
Warum Kind und Bezugserzieher:in am
besten allein zueinander finden
Seite 36

klein&groß digital



Die klein&groß kannst
du auch digital im
PDF-Format lesen. Als
Abonnent:in schicken

wir dir die aktuelle Ausgabe
exklusiv und kostenlos per Mail
zu. Falls du bisher nichts im
Postfach hattest, teile uns deine
E-Mail-Adresse gerne über das
Kontaktformular hinter dem
QR-Code mit. Die Print-Ausgabe
liegt trotzdem wie gewohnt in
deinem Briefkasten.

BLITZLICHT

Petra* Görgen
Ist Neid sinnvoll?
Über ein vernachlässigtes Gefühl
Seite 48

SERVICE

Feed Seite 4
Vorschau Seite 47

LESERSERVICE

Fragen an die Redaktion:

Redaktion klein&groß
Rotebühlstr. 77
70178 Stuttgart
kug-Redaktion@klett-kita.de

Fragen zum Abo:

Kundenservice
Klett Kita GmbH
Rotebühlstr. 77
70178 Stuttgart
Tel.: 0711/6672-5800
Fax: 0711/6672-5822
kundenservice@klett-kita.de



Dein I



Na dann, guten Appetit!



Shirin David, H. P. Baxxter, die Kaulitz-Brüder – eine kleine Auswahl an beliebten Stars, die für eine berühmte Fast-Food-Kette genüsslich in einen Burger biss. Wenn die das tun, kann Junkfood doch kaum eine Sünde sein, oder? Die britische Regierung sieht das zu Recht anders. Damit Kinder nicht unnötig zu ungesundem Junkfood verführt werden, gilt in Großbritannien seit Anfang des Jahres ein Werbeverbot für Donuts, zuckrige Frühstücksflocken und Pommes. Heißt: Konzerne dürfen im Fernsehen vor 21 Uhr nicht für Junkfood werben, Online-Werbung ist komplett verboten. Unsere Frage: Wann gilt das auch in Deutschland?

Quelle:

www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/grossbritannien-verbietet-junk-food-werbung-im-fernsehen-vor-21-uhr

Entspannen mit Speisestärke



Der Titel dieser Meldung klingt wohl erstmal irritierend, doch lässt uns erklären: Gerade hat neben kinetischem Sand und Fidget Toys eine weitere sensorische Beschäftigungsidee ihr Comeback. Die Rede ist von Oobleck, einer Nicht-Newtonschen Flüssigkeit, die ihren Namen aus einem Dr.-Seuss-Buch von 1949 hat. Um Oobleck herzustellen, benötigt man lediglich zwei Teile Stärke (zum Beispiel zwei Tassen) und einen Teil Wasser (also eine Tasse). Wer mag, gibt noch etwas Lebensmittelfarbe hinzu. Das Gemisch verhält sich je nach Krafteinwirkung unterschiedlich. Langsame Berührungen lassen es flüssig bleiben, während schnelle, heftige Bewegungen es ganz fest werden lassen. Ob Kinder oder Erwachsene damit länger beschäftigt bleiben, ist eine wesentliche Frage bei diesem Experiment. Das Rezept gibt's zum Beispiel auf: www.betzold.de



Reed

Reingehört: Playlist für alle Fälle ...

Die Sonne scheint, alle haben gute Laune, die Kinder wollen tanzen, aber auf der Musikbox laufen immer nur die gleichen drei Lieder? Wir haben ein paar Alternativen rausgesucht, die Spaß machen und kindgerecht sind. Es könnte sein, dass wir beim Schreiben gerade selbst schon leise mitsummen ... Alle Lieder kannst du kostenlos auf Youtube hören.



Die Playlist mit Links zum Anklicken findest du bei unserem Zusatzmaterial über den QR-Code.

Der Liederladen

Ich will tanzen

Wie viele Finger hat die Hand

Pop Song

Motorik

Rolltreppenmax

Robert Metcalf

Sternschnuppe

Dorothee Kreuzsch-Jacob

Eule findet den Beat

Lieselotte Quetschkommode

Bummelkasten



Pack die Wanderschuhe ein ...

Ein Lied auf den Lippen, im Rucksack ein leckeres Vesper und die Natur immer im Blick: Wandern ist so schön, wie es sich anhört. Selbst wenn du als Kind eine andere Erfahrung gemacht hast, lohnt es sich, dem Wandern eine Chance zu geben. Wie wäre es am 14. Mai – dem Tag des Wanderns? Auf der Webseite des Deutschen Wandertages findest du viele Veranstaltungen, die Lust auf eine ausgiebige Tour machen. Übrigens: Kinder lieben Wandern genauso. Klar, einfach nur von A nach B zu wandern, ist wahrscheinlich wenig verlockend. Aber wie wäre es mit einem Ausflug, auf dem Kinder zu Detektiv:innen werden und unterwegs Rätsel lösen müssen? Oder einer märchenhaften Wanderung, bei der die Kinder auf die Suche nach mystischen Wesen gehen und überall deren Spuren entdecken? Wir garantieren: „Ich kann nicht mehr, wann sind wir am Ziel?“, fragt so sicher niemand mehr.

Mehr Informationen unter: www.wanderverband.de





Überall ist Mathe

 Martina Teschner



Sortierst du dein Bücherregal nach Farben? Müssen alle Tischsets parallel zur Tischkante liegen? Bist du zufrieden, wenn in deinem Kleiderschrank die pure Ordnung herrscht? Ob du's glaubst oder nicht, das alles ist Mathematik. Wie du die Wissenschaft dadurch mit Kindern von einer vollkommen neuen Seite kennenlernst? Wir zeigen es dir!

Meine Mutter nahm pro Hemd oder Hose immer zwei gleichfarbige Wäscheklammern. Wie sie können es viele Menschen nur schwer ertragen, wenn Dinge nicht geordnet sind. Es gibt Ordnungen in Kleiderschränken und Spülmaschinen, die sich kaum anders begründen lassen als durch einen ästhetischen Zugang zu Regelmäßigkeiten. Sicher können alle Menschen in ihrem Alltag bei sich oder anderen solche Angelegenheiten beobachten. Das sind Hinweise darauf, dass wir selbstverständlich einen positiven Bezug zu Mathematik haben. Denn solche Regelmäßigkeiten und Beziehungen sind ein Wesenskern der Mathematik. Es geht darum, Muster aufzudecken und zu untersuchen.

Mathematisch ist ein Muster etwas, das Regeln folgt. Zwei Wäscheklammern pro Teil sind ein Muster. Damit können wir gleichzeitig eine Vorhersage machen. Wir können etwas wissen, was wir nicht ausprobiert haben. Wenn nur drei Klammern da sind, reichen sie nur für ein Wäschestück. Wir können die Beziehung zwischen der Anzahl der Klammern und der Wäschestücke erkennen und wissen, dass es immer doppelt so viele Klammern sind.

Auf den ersten Blick

Wir nutzen unseren Sinn für Muster, um uns das Leben leichter zu machen. Die Ordnungen, etwa von Schuhen – paarweise und symmetrisch –, entlasten das Gehirn, weil wir auf einen Blick sehen, ob ein Schuh fehlt. Das sind nützliche Aspekte von Mathematik im Alltag. Sind alle Kinder da? Aufgestellt und durchgezählt gewinnen wir schneller einen Überblick, als wenn wir versuchen, uns an jedes einzelne Kind mit Namen zu erinnern und es zu suchen. Sind Geschirr und

Besteck regelmäßig auf dem Esstisch angeordnet, erfassen wir schneller, ob etwas fehlt. Wenn fünf Münzen wie die Augen auf einem Würfel angeordnet sind, springt uns die Anzahl fünf sofort ins Auge. Genauso bei einer Strichliste, bei der mit dem fünften schrägen Strich kleine Päckchen entstehen. Wir haben das Muster verinnerlicht. Unser Gehirn liebt Muster so sehr, dass wir auch da welche sehen, wo gar keine sind. Dass die Wände einer Wohnung gar nicht rechtwinklig sind, bemerkt man erst beim Tapezieren. Das Vorfahrt-Achten-Schild ist dreieckig, hat allerdings gar keine Ecke. Frau X trägt immer einen gelben Mantel? Nein, nicht immer, aber er fällt uns häufig auf.

Kinder suchen genauso nach Mustern. Ein Beispiel: Wir stellen bei einer Kita-Aktion für jedes Grüppchen eine Kiste oder Schüssel mit Material hin. Die Kinder und Fachkräfte kippen sie auf den bereitgelegten Tüchern und Tablett aus. Sofort höre ich: „Das gehört hier nicht hin“, „Das ist falsch“, „Den nehmen wir raus“. Aus der Menge der gleichseitigen Dreiecke legt eine Gruppe ein rechtwinkliges Plättchen zur Seite. Bei den Zwei-Cent-Münzen sortiert eine Gruppe einzelne Fünf- und Ein-Cent-Münzen aus. Ist das Mengenverhältnis sehr ungleich, scheint es naheliegend zu sein, nicht eine große Kategorie „alle Dreiecke“ oder „alle Cent-Münzen“ aufzumachen. „Ausnahmen bestätigen die Regel“ – gerade durch die Entdeckung von „falschen“ Elementen richten wir den Fokus auf das Muster.

Andere Muster nutzen wir genauso selbstverständlich. Wir wissen, dass im höheren Stapel von Memo-Karten mehr Karten liegen als im flacheren. Wollen wir ein Papier halbieren, falten wir es an einer Mittellinie. Wir wissen, dass die Liednummer im Buch nichts über die Länge des Lieds aussagt. Kinder beobachten uns, ahmen uns nach, stellen Fragen und wachsen so in eine Kultur des Mathematiktreibens hinein. Das geschieht ganzheitlich, heißt: Wir geben nicht nur Wissen zu den Inhaltsbereichen (hier zu Zahlen und Formen) weiter. Gleichzeitig und damit verknüpft lernen Kinder Herangehensweisen wie Vergleichen, Ordnen und prozessbezogene mathematische Kompetenzen wie Argumentieren und Problemlösen. Bei all dem nehmen Kinder unsere Emotionen und sowohl eine Vorstellung von Mathematik als auch von Mathematiklernen auf.



Darf's noch mehr sein?

Scanne den QR-Code und entdecke in der Literaturliste weitere spannende Artikel über Mathematik mit Kindern.

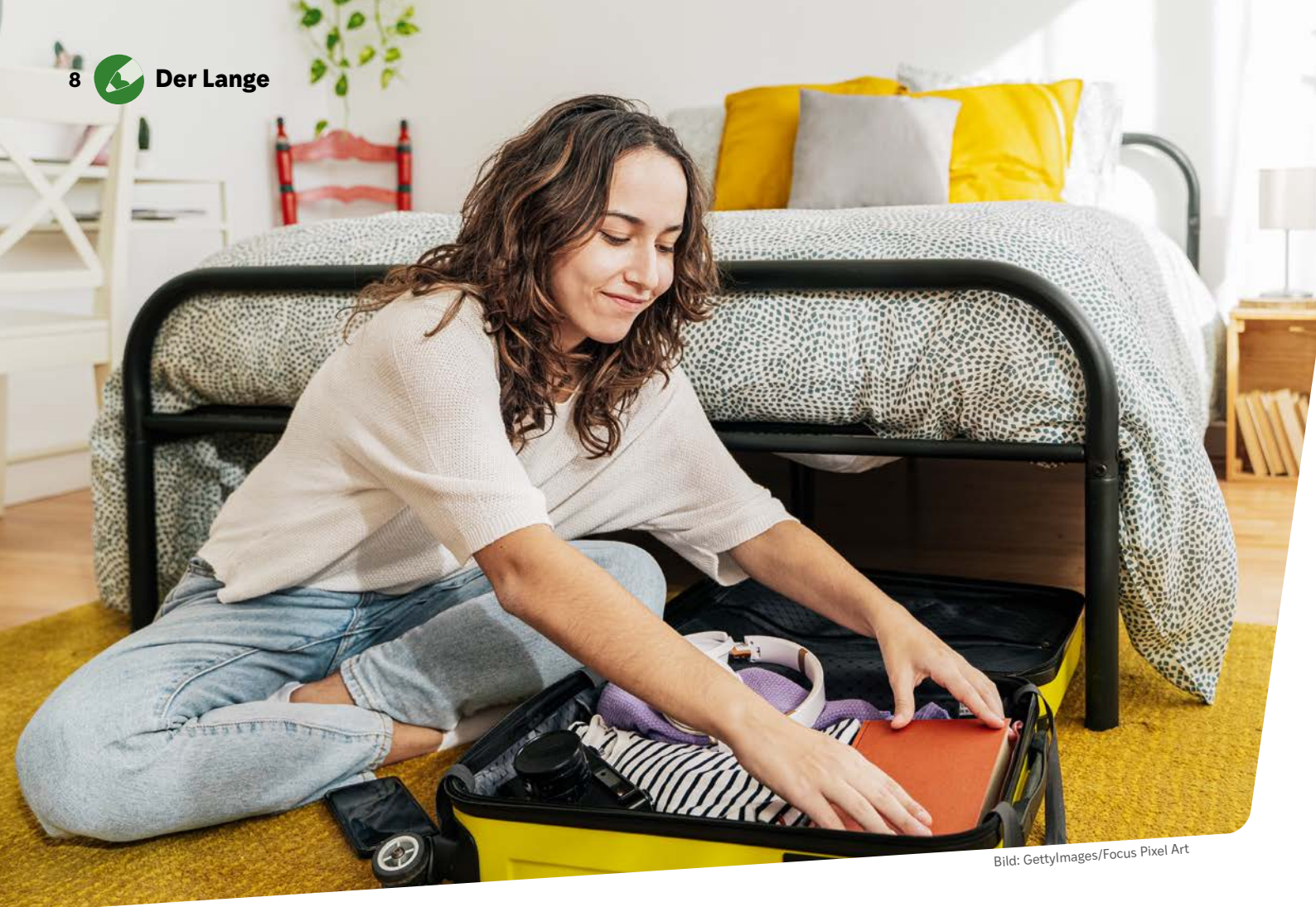


Bild: Gettyimages/Focus Pixel Art

Das Fürchten lehren

Erwachsene, die ein gebrochenes Verhältnis zur Mathematik haben, geben (unbewusst und unreflektiert) negative Gefühle weiter. Das zeigt sich darin, dass sie Kindern Angebote zur mathematischen Entwicklung (gut gemeint) als „etwas Schwieriges“ ankündigen oder die Wissensvermittlung (korrektes Zählen, Formen benennen ...) im Vordergrund steht. Vielleicht sogar mit dem Ziel, Kinder besser auf das als schwierig empfundene Schulfach Mathematik vorzubereiten. Die Kinder spüren aber, hier macht sich jemand Sorgen, hier gibt es eine Gefahr. Möglicherweise setzt sich bei ihnen fest, dass Mathematik weder leicht sein kann noch Freude macht. Dann gibt ein Kind eventuell schneller auf, wenn es schwierig wird.

Zum Lernen gehört es, Fehler zu machen. Ein Kind zählt Muffins: „Eins, drei, vier, sechs, acht, neun.“ Schnell ist der Impuls da, es zu korrigieren. Dabei ist es großartig, dass es die Zahlwörter nicht beliebig nennt und nur welche weglässt. Durch häufiges Zuhören und Mitmachen wird es besser und lernt die korrekte Zahlwortreihe. Wenn es oft hört,

wie jemand Teller oder Kuchenstücke zählt, wenn wir gemeinsam laut zählen, dann stabilisiert sich die Reihenfolge. Wir müssen nicht wie die Feuerwehr bei Gefahr sofort eingreifen. Wir können darauf vertrauen, dass sich Kinder vieles bei uns abgucken. Besonders das Vergnügen am (mathematischen) Denken ist ansteckend.

Kein Entkommen

Verstehen wir Mathematik als Wissenschaft von Mustern, können wir sie alltagsnah entdecken. „Schreiben Sie auf, welche mathematischen Bezüge Sie innerhalb einer Stunde im Alltag sehen“, hatte ich den Studierenden aufgegeben. Zwei Studentinnen entgegneten: „Wir hassen Mathe. Bei uns kommt das nicht vor.“ Ich änderte für die beiden die Aufgabe. „Beschreiben Sie eine Stunde, in der keine Mathematik vorkommt, was Sie machen.“ Die beiden kamen lachend zurück: „Das ging nicht.“ Die eine saß in der Kirche, sah sich um und

✓ Ich packe meinen Koffer und habe dabei mehr mit Mathematik zu tun, als ich jemals gedacht hätte.

entdeckte plötzlich überall Zahlen, Symmetrien, regelmäßige Formen und Figuren, wie Kreise, Kugeln, Zylinder, Dreiecke. Die andere wollte den Koffer packen. Unglaublich, wie viele mathematische Fähigkeiten ihr dabei bewusst wurden.

Um Kindern einen guten Zugang zur Kultur der Mathematik zu verschaffen, bieten wir das an, was wir selbstverständlich tun und nutzen. Dass wir dabei darüber sprechen, ist wichtig, denn Sprache stützt das Denken. „Nimm das und mach mal so“, sagt man schnell im Alltag. Ein besseres Vorbild sind wir, wenn wir Formen und Positionen klar benennen: „Nimm mal die olivenförmige Perle und stecke sie mit dem Loch nach unten auf das Stäbchen.“

Ein Beweis muss her

Außerdem können wir uns mit den Kindern gemeinsam auf Entdeckungen und Erkundungen begeben. Gleiches Material in großer Menge (GMGM) ist als Konzept von der Grundschullehrerin Kerensa Lee schon vielfältig beschrieben und hat sich in vielen Kitas etabliert. Cent-Münzen, Dreiecksplättchen, kleine Fliesen, Trapezsteine oder Sechskant-Muttern in größerer Anzahl ungeordnet auf den Tisch oder den Bauplatz gekippt, fordern geradezu heraus, mathematisch tätig zu werden. Die Kinder sortieren, legen, bauen; sie erfinden Muster, reparieren, setzen fort, spiegeln und variieren auf weitere Weisen. Mit den Münzen legen sie vielleicht Blüten. Zeichnen wir die Blüten ab, bemerken wir, dass immer sechs Münzen die mittlere umrahmen. Ist das wirklich jedes Mal so? Wir können das zusammen im Turnraum mit den großen Hula-Hoop-Reifen ausprobieren. Die Dreiecke lassen sich so schön zu Sechsecken zusammenfügen. Diese Trapeze auch! Warum? Gibt es einen Zusammenhang? „Sechsecke sind wie Bienenwaben“, weiß ein Kind. Wir schauen gleich mal ins Sachbuch oder gehen zum Imker. „An meinem Fahrrad ist auch so eine Mutter“, bringen die Kinder ein. Warum sind die Muttern eigentlich so? Gibt es die auch anders? Am besten mal in der Schreinerei oder in der Fahrradwerkstatt nachfragen. „Guck mal, mein Muster ist so: blau, rot, blau, rot“, sagt ein Kind. Wenn jetzt der Impuls kommt, mal vom Visuellen zu Bewegung oder Klang zu wechseln, dann entdecken wir: „Das ist wie Laufen – rechts, links ...“ oder wir können das Muster hören: klatschen, schnipsen.

Spielvers: Eine Kindergruppe steht im Kreis

Wir zählen bis zehn:

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

(gleichzeitig laufen alle im Kreis).

Die Mühle bleibt stehen

(alle bleiben stehen).

Wir zählen bis 100:

10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100

(gleichzeitig laufen alle im Kreis).

Die Mühle geht runter

(alle gehen in die Hocke).

Wir zählen bis 1000:

100, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000

(gleichzeitig laufen alle im Kreis).

Die Mühle geht sausend

(alle rennen im Kreis).

Viel zu selten gönnen wir uns das, was „Sustained Shared Thinking“ genannt wird: Gemeinsam mit den Kindern nachzudenken. Lange an einem Thema zu bleiben und immer neuen Aspekten nachzugehen, ist leichter, wenn nicht alles verfliegt, sondern wir etwas festhalten. Beschriftete Fotos, besser noch Zeichnungen, Skizzen auf Karopapier, eine Sammlung von zusammengetragenen Gegenständen. Auf diese Weise geht das Gespräch weiter, wir greifen das Thema wieder auf, können es vertiefen und erweitern. Die Kinder hieran zu beteiligen, sie als souveräne Akteur:innen zu verstehen, entlastet. Denn dadurch werden sie ihr Lernen vorantreiben, wenn wir gerade nicht dabei sein können.

Autorin



Martina Teschner

Diplom-Sozialpädagogin und Fortbildnerin. Sie lehrt im Studiengang Frühkindliche Bildung und Erziehung an der PH in Ludwigsburg.

Ode an die Mathematik

 Lisa Martin



„In welchem Beruf kommt kein Mathe vor?“
Das war meine Suchanfrage während ich kurz vor meinem Schulabschluss meine Zukunft auslotete. Meine Abneigung gegen alles, was im Entferntesten mit Mathematik zu tun hatte, habe ich seitdem über die Jahre gepflegt und gehegt. Bis wir an dieser klein&groß gearbeitet haben und ich erkannte: Alles halb so schlimm.

Liebe Mathematik, das hier ist mein Versuch einer Entschuldigung an dich. Im Grunde hatten wir nie eine Chance. Von Anfang an waren Menschen gegen unsere Verbindung. „Mathe ist total schwer.“ – „Damit wirst du Schwierigkeiten haben.“ – „In Mathe haben die meisten keine guten Noten.“ Glaubenssätze meiner Familie, die ich zu hören bekam, noch bevor ich je einen Fuß

in die Schule gesetzt hatte. Lesen, Schreiben, Turnen – nichts davon jagte mir Angst ein. Dass wir, liebe Mathematik, jedoch nicht zueinander passen würden, das stellte ich nie infrage.

Wie eine selbsterfüllende Prophezeiung passierte dementsprechend, was passieren musste. Wir kamen von der ersten Sekunde nicht miteinander klar. Ich konnte dich nicht leiden, du machtest mir mein Leben schwer. Sobald ich in der Schule eine Zahl sah, fuhr in meinem Kopf eine Mauer hoch. Und sobald ich irgendwo lese: „Ein Zug braucht für eine 380 Kilometer lange Strecke dreieinhalb Stunden ...“ schaltet mein Gehirn auch heute noch in Standby.

Ohne dich

Wahrscheinlich ist es unter diesen Umständen unfair, dass ich dich zum Sündenbock für so viele schlimme Erinnerungen in meinem Leben mache. Ohne dich wäre mein Abiturschnitt besser ausgefallen, ohne dich hätte ich in meiner schulischen Laufbahn weniger Angst ausstehen müssen, ohne dich hätte ich mich intelligenter gefühlt. Du findest das nicht gerecht? Ich im Nachhinein genauso wenig.

Und ich finde es vor allem schade um die vielen verpassten Chancen. Einige meiner Bekannten sind etwa Ingenieur:innen. Sie planen Abwassersysteme oder finden Lösungen, um Menschen vor Hochwasser zu schützen. Ich finde das als Beruf wahnsinnig spannend und sinnstiftend. Für mich wäre er nie



Bild: Gettyimages/damircudic

✓ Hausaufgaben in Mathe – eine schlimme Kindheitserinnerung

infrage gekommen. Alle meine beruflichen Ziele bewegten sich so weit wie möglich von dir weg, liebe Mathematik. Im Studium begegneten wir uns trotzdem in anderer Gestalt wieder – nämlich in Statistik und bei einem oberflächlichen Exkurs in die Informatik. Beide Bereiche würden heute mein Interesse wecken und hätten es vielleicht damals genauso tun können, aber stattdessen trieben sie mir den Schweiß auf die Stirn.

Was hätte sein können

Dabei könnten wir unter anderen Voraussetzungen sogar füreinander bestimmt sein, liebe Mathematik. Die Arbeit an dieser klein&groß hat mir die Augen für diese Erkenntnis geöffnet. Denn ich liebte es schon als Kind, Struktur und Ordnung in meine Umgebung zu bringen. Ich sortiere meine Bücher im Regal nach einem bestimmten Schema, achte auf Symmetrie beim Tischdecken und früher war ich in meinem kleinen Kaufladen meine beste Kundin.

Nun, liebe Mathematik, was machen wir aus all diesen Einsichten? Schaffen wir es, aus

dieser Sammlung an furchtbaren Erlebnissen und enttäuschten Gefühlen den Frust zu subtrahieren und unsere neu gewonnenen Erkenntnisse zu addieren, um am Ende etwas Positives herauszubekommen? Ich glaube daran. Wenn wir als Erwachsene die Magie erkennen, die in dir steckt, können wir zwar die Vergangenheit nicht ändern, aber: Wir können unsere Ängste und Abneigungen dir gegenüber gehen lassen, damit wir sie nicht an künftige Generationen weitergeben. Auf diese Weise stehst du vielleicht künftig nicht mehr auf einem der vordersten Plätze der unbeliebtesten Schulfächer. Für den Moment reiche zumindest ich dir die Hand, liebe Mathematik, und hoffe zum ersten Mal in meinem Leben, dass wir noch viele Schnittpunkte in der Zukunft miteinander haben werden.

 **Autorin** ✓



Lisa Martin

grüßt an dieser Stelle ganz herzlich ihre ehemaligen Mathelehrer:innen.



„Drei Kugeln Erdbeereis bitte!“

Eike Ostendorf-Servissoglou

In der Sportkita Wirbelwind spielen die Kinder Eisdiele. Sie legen bunte Pompons in Eisbecher oder selbst gebastelte Papp-Eiswaffeln und garnieren sie mit Mini-Obst – genau nach Kund:innenwunsch. Dabei machen sie wichtige Erfahrungen mit Anzahl und Menge. Vorhang auf für ein spannendes Mathe-Projekt.

Bild: Getty Images/Andrey_Kuzmin

✓ Ein bisschen Eis geht immer – und mit dem auf der Zunge schmeckt auch Mathematik plötzlich richtig gut.

Kindheitspädagogin Anne Schindler sitzt mit fünf Kindern in der sogenannten Zahlenwelt. Die Pädagogin ist im Karlsruher element-i Kinderhaus Sportkita Wirbelwind für den Bildungsbereich Natur und Umwelt verantwortlich. Dieser umfasst auch das Thema Mathematik. Mit der Zahlenwelt hat sie einen Raum geschaffen, in dem Kinder Mathematik erleben und entdecken können. „Hier gibt es zum Beispiel geometrische Formen und Körper, Würfel, Sanduhren sowie große Mengen einzelner Materialien wie Wäscheklammern, Kronkorken, Muggelsteine und Becher. Jahreszeitbedingt kommen auch unterschiedliche Naturmaterialien wie Kastanien, Eicheln und Muscheln zum Einsatz. Außerdem schauen sich die Kinder Wimmelbücher und andere thematisch passende Lektüre an“, berichtet Anne Schindler.



Eine Eisdiele entsteht

Aaron, Lisa, Tobias, Vera und Aylin, die sich heute in der Zahlenwelt eingefunden haben, möchten gerne Verkaufen spielen. „Im Winter hatten wir bereits einmal einen Kaufladen aufgebaut. Daran wollten die Kinder anknüpfen“, erklärt die Pädagogin. Aylin schlägt vor, jetzt im Sommer lieber Eis zu verkaufen. Die Idee überzeugt die anderen Kinder. „Wir machen eine Eisdiele!“, rufen sie begeistert. „Was brauchen wir dafür?“, fragt Anne Schindler. Tobias' Blick fällt auf die vielen bunten Pommpons: „Das wären die Eiskugeln“, bestimmt er. Auch kleine Pappbecher sind in großen Mengen vorhanden. Sogar Eisportionierer gibt es in der Kita. Ein Tisch wird zum Tresen und schon kann der Eisverkauf starten.

Aaron möchte einmal Erdbeere, einmal Zitrone und einmal Schokolade. Vera legt sorgfältig eine rote, eine weiße und eine braune Plüschkugel in einen Becher und stellt ihn auf die Theke. „Kann ich noch etwas obendrauf haben?“, fragt Aaron. Vera versteht, was Aaron meint. Er denkt an leckere Toppings, die es in vielen Eisdielen gibt. Das Mini-Obst aus Silikon macht Anzahlen, einfache Rechenoperationen und Teilmengen anschaulich und ist perfekt als Topping geeignet, finden die Kinder. „Ich nehme noch drei Bananen“, sagt Aaron jetzt.

Da alle Kinder am liebsten Verkäufer:innen sein möchten, sucht sich die Gruppe schon bald anderweitig Abnehmer:innen. Sie laufen durch die Kita und unterbreiten ihr Eisangebot Kindern und Fachkräften. „Möchten Sie ein Eis? Wie viele Kugeln wollen Sie haben? Welche Sorte möchten Sie?“, fragen sie, kommen mit ihren Bestellungen in die Eisdiele zurück und liefern sie zuverlässig aus.



✓ Wer hat noch nicht, wer will nochmal? In der Eisdiele der Kita Wirbelwind sind Kinder wie Fachkräfte über Wochen Stammgäste. Aber bei der Auswahl wundert das wirklich niemanden.



Bilder: element-i

Das große Basteln

Auch am nächsten und den darauffolgenden Tagen ist die Eisdiele ein Renner. Die Kinder, die sich für das Spiel zusammenfinden, wechseln. Die Gruppe wird jedoch immer größer und entwickelt immer neue Ideen. Da die Kundschaft teilweise das Eis lieber aus der Hand schleckt, steht zum Beispiel schnell fest: „Waffeltüten brauchen wir auch noch.“ Zusammen mit ihrer Erzieherin machen sich die Kinder ans Werk und basteln Waffeltüten aus leichter Pappe. Das ist gar nicht so einfach. Wie

wird aus einem flachen Blatt eine dreidimensionale Tüte? Nach einigen Fehlschlägen haben die Kinder den Dreh raus. Außerdem entstehen dreieckige Waffeln aus Pappe und Mini-Eistüten aus Segmenten von Eierkartons.

„Natürlich brauchten wir auch ein Ladenschild: ‚EIS‘ stand schon bald in großen Lettern über unserem Verkaufsstand. Ein Poster beschrifteten die Kinder mit den Eissorten und klebten jeweils passende Bildchen dazu. Ich hatte ihnen die Wörter dafür vorgeschrieben“, berichtet Anne Schindler. „Und ich fertigte ein Plakat an, auf



dem Eistüten mit unterschiedlich vielen Eiskugeln zu sehen waren, jeweils begleitet von einer Würfeldarstellung mit der entsprechenden Augenzahl.“

Bitte würfeln!

Die Pädagogin bereichert das Spiel mit folgender Idee: „Wir könnten den großen Schaumstoff-Würfel nutzen, um zu sehen, wie viele Eiskugeln jemand bekommen soll“, sagt sie. Einen zweiten Würfel mit Farbflächen bekleben

die Kinder mit den passenden Eissorten – Rot steht für Erdbeere, Grün für Waldmeister, Blau ist das Schlumpfeis. Spannende Dialoge entwickeln sich: „Wie viele Kugeln Eis möchten Sie haben?“, fragt Alex. Kundin Sarah würfelt eine Fünf sowie Braun und Gelb. „Möchten Sie zwei Kugeln Schokoladeneis und dreimal Zitroneneis?“, fragt Alex und zerlegt dabei die Fünf souverän in zwei Teilmengen. Die Erzieherin regt solche Rechenoperationen immer wieder an: „Ich habe sechs Eiskugeln, wollte aber nur vier. Kannst du das

ändern?“, fragt sie die Verkäuferin zum Beispiel. Die reagiert sofort: „Na klar, dann müssen zwei weg!“ „Wie hast du das so schnell herausgefunden?“, fragt die Pädagogin interessiert. „Ist doch voll einfach: 6, 5, 4, einfach rückwärts zählen“, erklärt Vera.

Das Eisdielenspiel fasziniert die Kinder. Über zwei Monate bleiben sie am Ball und knüpfen immer wieder an das Thema an. Kinder aller Altersgruppen sind involviert und interpretieren das Spiel ihren Fähigkeiten gemäß. Auch nach draußen nehmen sie das Thema mit. Im Sandkasten etwa verkaufen sie Eis aus Sand.

Eine Hälfte Schlumpfeis

„Als Erzieherin begleite ich das Spiel, indem ich insbesondere die älteren Kinder durch mathematische Fragen zum tieferen Eintauchen in die Welt der Zahlen animiere“, erklärt Anne Schindler. „Ich hätte gerne vier Kugeln Eis. Die eine Hälfte Schlumpfeis, die andere Hälfte Stracciatella“, könnte zum Beispiel eine Aufforderung lauten. „Ich frage dann gerne nach, wie die Kinder auf ihr Ergebnis gekommen sind“, sagt sie. „Indem sie ihre Gedanken versprachlichen, festigen die Kinder ihr Verständnis. Und ich kann ihre Gedankengänge besser nachvollziehen.“ Bei vermeintlichen „Zählfehlern“ sei das besonders wichtig. „Dadurch weiß ich, welchen Impuls ich geben muss, damit das Kind umdenken kann.“

So erfahren die Kinder beim Eisdielenspiel komplexe mathematische Vorgänge. Die Kinder üben die Zahlwortreihe, zählen vor- und rückwärts, vergleichen Mengen, verdoppeln Anzahlen und erfassen Teilmengen. All dies sind Basiskompetenzen der elementarpädagogischen Mathematik.



- ✓ Was darf's denn sein?
Auf einem Würfel stehen die Farben Rot, Gelb oder Lila für unterschiedliche Eissorten. Die Kinder würfeln und je nachdem, was kommt, können sie ein Melonen-, Zitronen- oder auch ein Traubeneis genießen.

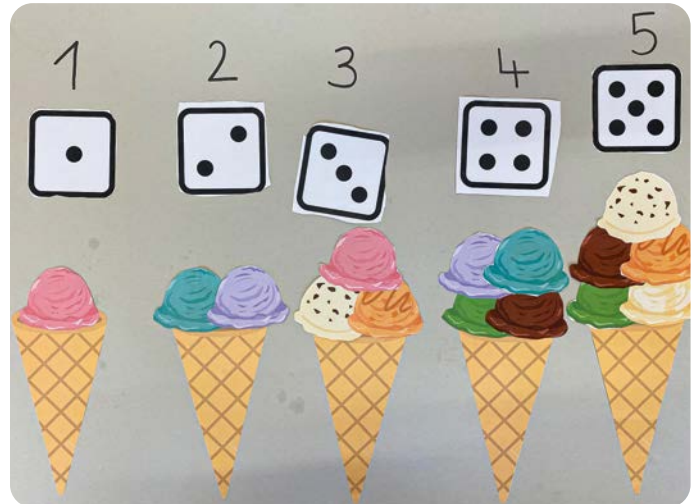
Wenn sie in die Schule kommen, sind die Kinder dann in der Lage, mit Zahlen bis Zehn umzugehen und sie in Teilmengen zu zerlegen. In der Zahlenwelt haben sie darüber hinaus Erfahrungen mit mathematischen Mustern gesammelt und können eine Regel ableiten. Das Farbmuster mit den Eigenschaften Gelb-Rot-Blau-Gelb-Rot-Blau-Gelb ... können sie etwa durch -Rot-Blau fortsetzen, wenn sie die Struktur des Musters erkannt haben (die Wiederholung der Grundeinheit Gelb-Rot-Blau). Gerade Muster zu erkennen, ist essenziell für den mathematischen Schulerfolg. Auch geometrische Formen sollten die Kinder bis zum Ende ihrer Kita-Zeit erkennen und benennen können.

Wohin reicht die Schlange?

„All diese Dinge greife ich in der Zahlenwelt mit den Kindern auf. Die Kinder schütten und sortieren und üben dabei ihr Gefühl für Mengen und Muster. Schon die Jüngsten haben viel Spaß daran“, sagt die Kindheitspädagogin. „Für die Älteren ist das Sortieren immer noch spannend, wenn wir die Unterscheidungskriterien weiter ausdifferenzieren und zum Beispiel Dinge nicht nur der Farbe Rot zuordnen, sondern auch Orangerot von Burgunderrot unterscheiden.“

An manchen Tagen präsentiert die Pädagogin in der Zahlenwelt lediglich ein Material in großer Menge: 500 Eisbecher oder Wäscheklammern zum Beispiel. „Die Kinder entwickeln sofort Ideen, was sie damit machen können“, berichtet sie. „Sie bauen Schlösser, Burgen und Türme. Oder sie bilden eine lange Schlange und fragen sich, ob sie wohl durch den ganzen Flur reichen wird.“ So lernen sie auf ihre eigene Weise vielfältig Mathematik

- ✓ Der Würfel entscheidet, wie viele Kugeln Eis es werden. Wer als Fachkraft richtig fragt, stiftet die Kinder zudem spielerisch zum Rechnen an.



Bilder: element-i

kennen und bestimmen das Thema, in das sie tiefer eintauchen wollen.

„Aktuell habe ich Korkplatten besorgt“, sagt Anne Schindler. „Mit Pins und Gummibändern lassen die Kinder darauf Formen entstehen.“ Auch darüber spricht die Pädagogin mit ihnen: „Was machts du da?“, „Kannst du mir das genauer zeigen?“, sind typische Fragen, mit denen sie das Gespräch eröffnet.



Tipp:

Eine andere Geometrie-Idee für Kinder ab vier Jahren gibt's bei der element-i Bildungsstiftung: Aus Kichererbsen und Zahnstochern entstehen Dreiecke, Vierecke und Quadrate. Hier geht's zur Anleitung: www.element-i-bildungsstiftung.de/mint-fotostory-geometrie/

Im Gespräch

Nur wenige Kitas besitzen eine solche Zahlenwelt. Ist das problematisch? „Keineswegs“, findet Anne Schindler. „Mathematisches Lernen geschieht in vielen Situationen – in Gesprächen, im Rollenspiel oder im Alltagshandeln.

Beim Tischdecken ist zum Beispiel Zählkompetenz gefragt: Wie viele Personen sollen am Tisch essen? Wie viele Teller brauchen wir?“ Im Gruppenraum machen Kinder Schütterfahrten, sie nutzen den Bauraum, um lange Bausteinschlangen zu legen, oder sortieren Stifte im Atelier. Wichtig ist, dass die pädagogischen Fachkräfte Situationen bewusst für mathematisches Lernen nutzen und sprachlich begleiten. Zum Beispiel so: Ein Kind kommt stolz auf die Erzieherin zu und sagt: „Ich bin jetzt schon fünf!“ Sie antwortet: „Oh, du bist schon fünf! Wie alt warst du denn, bevor du fünf warst?“

Informationen über und Kontakt zur element-i Sportkita Wirbelwind: www.element-i.de/kinderhaeuser/sportkita-wirbelwind/

Autorin



Eike Ostendorf-Servissoglou

ist Germanistin und freie Redakteurin mit Schwerpunkt Frühpädagogik.

✉ eos@eoscript.de



Jedem Muster wohnt ein Zauber inne

 Jens Holger Lorenz

Die dreijährige Merle sitzt im Gruppenraum und sortiert abwechselnd blaue und rote Klötze aufeinander. Du findest das unspektakulär? Ganz und gar nicht! Die kleine Szene beweist, wie viel das Kind von der Welt verstanden hat. Bleibt eigentlich nur die große Frage: Warum haben Muster diese Wirkung?



Bild: Getty Images/Starcevic

Mathematik ist nicht rechnen. Was ist es dann? Mathematiker:innen würden sagen: In der Mathematik untersuchen wir Muster und Strukturen und decken sie auf. Das beginnt in der frühen Kindheit. Bereits im Alter von zwei Jahren beobachten wir ordnende Tätigkeiten bei Kindern: Sie reihen Spielsachen nach Eigenschaften aneinander oder bauen sie der Größe nach auf. Das geschieht noch bevor sie sprechen können, aufgrund von Regeln und nach wahrnehmbaren Charakteristika.

Ein Hund ist keine Katze

Begriffe entstehen im Kopf des Kindes, indem es Wahrnehmungen aus der Umwelt sortiert, ordnet und zusammenfasst. Mit einem bestimmten Merkmal (ist rot, rollt, hat ein Fell ...) gehören sie zu einer Sorte und kommen damit in eine „begriffliche Schachtel“. Das menschliche Denken vollzieht sich nicht in Form begrifflicher Definitionen, sondern durch Prototypen im Kopf: Kaum ein Erwachsener wüsste zu definieren, was ein Hund ist. Aber wir erkennen sofort einen Hund, wenn wir einen sehen, da er in unser Begriffsmuster fällt. Wir erklären den Kindern auch nicht, was ein Hund ist. Das Kind lernt den Begriff, weil Erwachsene bei einigen Vierbeinern dieses Wort verwenden – bei anderen sagen sie Katze oder Kuh. Die Kinder müssen aufgrund der auftretenden Muster den Begriff selbst bilden.

Regeln aufzudecken, ist unerlässlich. Wir bewältigen so die Umwelt. Das Kind erkennt und erlebt, dass etwas wieder auftritt: Aha, das kenne ich schon, das ist doch genauso wie ... Es ist also eine Voraussetzung, um Probleme zu lösen. Denn eine Erkenntnis, die wir in einer Situation erworben haben, können wir gewinnbringend auf eine neue Situation übertragen. Insofern ist die Fähigkeit, Muster zu erkennen, untrennbar mit der kognitiven Entwicklung des Kindes verbunden. Deshalb brauchen Kinder vielfältige Gelegenheiten, Muster zu erkennen, zu erfinden und fortzuführen.

Reflektiert im Team, welche Fähigkeiten ihr bei den Kindern fördert, wenn sie Muster erkennen sollen:

1. Wahrnehmung: räumliche Beziehungen, Lage im Raum, visuelle Benachteiligung, Gedächtnis
2. Sprache: Raum-Lage-Beziehungen oder zeitliche Abfolgen beschreiben und vergleichen (zum

Beispiel: hinter, vor, links von, vorher, danach, erst ... dann ...)

3. Feinmotorik: eine Musterreihe auf einer Linie bauen, zeichnen oder legen, Duplo- und Legosteine oder Steckwürfel aufeinanderbauen ...
Merke: Muster sind nur schön, wenn sie gleichmäßig sind.
4. Begriffe bilden und Regeln lernen durch Ordnen und Sortieren: alle Roten, alle Glatten, alle Dreiecke, alles, was rollt ... in eine Kiste räumen
5. Kreativität: Muster entstehen durch schöpferisches Handeln. Zum Beispiel sind Parkettierungen oder aufgefädelte Perlenketten kleine Kunstwerke.

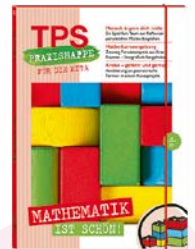
Muster machen zufrieden

Beobachtet die Kinder, wie sie mit Mustern umgehen und überlegt, was sie dabei erleben können. Möglicherweise wirken die Kinder ...

- zufrieden, denn sie erkennen – also lernen – eine Regel, die sie wieder anwenden können.
- ausgeglichen, denn durch Muster können Kinder in sich selbst versinken („Mandala- Effekt“).
- selbstbewusst, denn sie haben das Gefühl, dass sie Ordnung in die (chaotische) Umwelt bringen können.
- gestärkt, denn sie bemerken: Die Umwelt „gehört“ meinen Regeln und meinem Willen.
- stolz, denn sie können diese Regel anderen erklären.



Mehr Mathe
Dieser Artikel stammt aus der Praxismappe für Kita-Teams, die dir zahlreiche Impulse für die Arbeit bietet. In Ausgabe 4/21 liegt der Schwerpunkt ebenfalls auf Mathematik. Scann den QR-Code ab und du gelangst direkt zur Praxismappe.



Knobelei fürs Team

Befasst euch im Team ebenfalls mit Mustern und Reihen: Wie geht es weiter? Wer findet die Regel?

- 1, 1, 2, 3, 5, 8, 13, 21 ...
- 1, 3, 7, 15, 31 ...
- 3, 9, 4, 12, 5, 15 ...

Wer möchte selbst eine Zahlenreihe für die Kolleg:innen erfinden?

Lösungen: a) Die Folgezahl ist immer die Summe der beiden vorhergehenden Zahlen, b) Jede Zahl verdoppelt plus eins ergibt die nächste Zahl, c) $3 \times 3 = 9$, $4 \times 3 = 12$...



Mustergültig im Alltag unterwegs

Das gelbe Dreieck ist über dem grünen Kreis ...

So lernen Kinder, Aussagen über die Lage im Raum zu treffen.



Spürt Momente des Ordners im Kita-Alltag auf und sensibilisiert euch für die vielfältigen Chancen, wenn Kinder Muster entdecken, puzzeln oder sortieren. Für all das braucht es kein Programm, es geschieht von allein. Wir müssen diese Momente jedoch wahrnehmen und den Kindern Materialien, Gelegenheiten und Begriffe anbieten. Mit den folgenden Impulsen rückt das Thema mehr in euer Bewusstsein.

Erfahrungsgemäß macht es Kindern Spaß, Muster selbst zu erfinden, sie fortzusetzen, in Partnerarbeit zu erstellen (ein Kind beginnt, das andere setzt fort oder es baut spiegelbildlich) oder fehlerhafte Reihen zu erkennen. Auf diese Weise ergeben

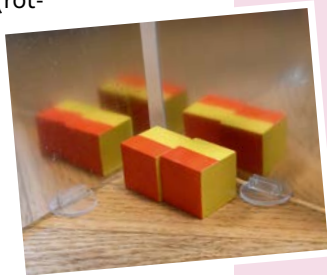
sich mannigfaltige Möglichkeiten, um mit Mustern zu spielen. Idealerweise sind mehrere Kinder daran beteiligt, Muster zu bilden. Dadurch können sie sich gegenseitig verbessern, kreative Veränderungen vornehmen und diskutieren. Ein paar Beispiele:

- Würfelbauten fortsetzen (mit bunten Holz- oder Steckwürfeln ...)
- Objekte nachbauen und sie damit verdoppeln
- Bauten im Spiegel erstellen
- Muster wiederholen (mit Duplo- oder Legosteinen, Besteck ...)
- schöne Muster durch Parkettierungen erstellen (flächige Muster mit Dreiecken, Quadraten, Rechtecken, Sechsecken; gelegt oder gemalt)
- Klatschen nach einer geometrischen Vorlage (beim Quadrat zweimal schnell, beim Dreieck

Immer schwerer

Kinder beginnen mit einfachen Mustern und Ordnungsschemata. Mit der Zeit werden diese immer komplexer.

- Steigerung von einem Merkmal, zum Beispiel Größe (groß-klein-groß ...), zu zwei Merkmalen, Größe und Form (kleines Dreieck-großer Kreis-kleines Dreieck ...)
- Auch die Reihenfolge wird immer komplexer, beispielsweise wechselt die Form zweimal (Quadrat-Kreis), die Farbe aber dreimal (rot-blau-grün). Das Ordnen und Sortieren kann nach unterschiedlich vielen Merkmalen geschehen, etwa nach zwei (die roten Vierer-Duplosteine in eine Kiste, die gelben Sechsersteine in eine andere).



Muster, Muster, überall

Muster und Strukturen in der Umwelt aufzuspüren, ist für Kinder faszinierend und bietet ständige Gesprächsanlässe.

1. Bei Objekten: Muster auf Pullovern, Tapeten, Ornamente an Häusern, Kirchen
2. In der Natur: Tannenzapfen, Ananas, Sonnenblume, Farne
3. In Abläufen: Jahreszeiten, Wochenpläne, rhythmisches Klatschen und Singen



Das braucht's

Es gibt unendlich viele Dinge, mit denen Kinder Strukturen aufspüren und herstellen können. Das bietet unzählige Möglichkeiten für Muster. In keiner Kita sollten fehlen:

- Zeichenpapier und Buntstifte
- Fotos von Mustern, Plakate mit Ornamenten, Parketten ...
- Geometrieplättchen
- Schablonen
- bunte Würfel
- Perlen zum Auffädeln
- Stempel mit Figuren, Zahlen ..., Kartoffelstempel
- Konstruktionsmaterial, wie Duplosteine, Bauklötze ...

einmal, beim Sechseck dreimal ganz schnell klatschen)

- rhythmisches Klatschen, einen Kanon singen
- Symmetrien durch Falten und Schneiden herstellen (Scherenschnitte oder Leporello-Männchen)
- Fehler in Mustern erkennen, zum Beispiel in Wiederholungen oder Symmetrien
- Zeichnen und Malen mit Schablonen: Das ergibt Bilder, die den Kindern besonders gut gefallen.
- Ordnen nach Begriffen (rollt, hat Ecken), nach Ähnlichkeit (Walze, Klopapierrolle, runde Dose versus Bauklötze, Streichholzschachtel, Buch); anschließend die gleichen Objekte nach einer anderen Eigenschaft sortieren (Farbe ...)
- Muster stempeln (Kartoffeldruck, Bild- und Formenstempel)

- Perlen nach einem selbst gewählten oder vorgegebenen Ordnungsschema auffädeln
- für ältere Kinder: Muster und Folgen mit Ziffernkärtchen (1, 2, 3, 2, 1, 2, 3, 2 ...)

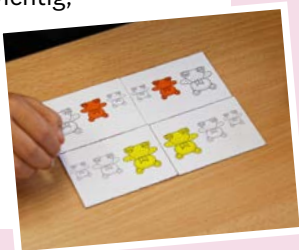
Autor

Jens Holger Lorenz

ist Professor für Mathematik und ihre Didaktik an der Universität Frankfurt am Main. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit gilt dem Erwerb mathematischer Kompetenzen im Elementar- und Primarbereich.

Muster von Mustern

Muster gleichen sich untereinander, selbst wenn sie in unterschiedlichen Formen und Situationen auftreten. So können Kinder mit geometrischen Formen ein Muster legen (Dreieck-Quadrat-Kreis-Dreieck-Quadrat-Kreis) und sie können anschließend dieses Muster mit anderen Elementen wiederholen (1-2-3-1-2-3-..., gelb-blau-rot-gelb-blau-rot-..., Kastanie-Tannenzapfen-Walnuss-Kastanie-...). Außerdem können sie es klatschen (x-xx-xxx-x-xx-...), singen (mit drei Tönen) oder tanzen (linksherum-rechtsherum-vor-linksherum-...). Die Wiederholungen sind wichtig, um die Muster in anderen Kontexten wiederzuerkennen.



Diagnostische Möglichkeiten

Folgende Kriterien können hilfreich sein für die Beobachtung der Kinder.

1. Was erschwert es einem Kind, Muster zu erkennen oder fortzusetzen?
 - Scheitert es an der Feinmotorik beim Bauen, Legen, Fädeln ...?
 - Sieht es die Farben nicht? (Farbenblindheit untersuchen)
 - Erkennt es die Regel des Musters nicht? Hier ist es wichtig, zu unterscheiden: Kann das Kind die Regel im Muster nicht erkennen (Begriffsbildungsproblem) oder nicht beschreiben (Sprachkompetenz)?
2. Überlegt, welche Kinder ihr unterstützen müsst, indem ihr bestimmte Anreize schafft.
3. Schaut, welche Vorerfahrungen und Fähigkeiten jedes einzelne Kind mitbringt. So könnt ihr differenzierte Angebote machen und unterschiedliche Materialien anbieten.

Wie geht's weiter?

Begleitet die Muster-Aktivitäten der Kinder sprachlich. Fragt die Kinder nach Beschreibungen für die Regeln oder beschreibt sie selbst.

Beispiele:

- Wie könnte es weitergehen?
- Warum hast du hier zwei rote Perlen hintereinander aufgefädelt?
- Kannst du das Muster auch mit anderen Farben/Formen legen?
- Findest du den Fehler in dem Muster? Kannst du ihn verbessern?
- Findest du das Muster noch woanders?

 Ute Lantelme

Frühlings- baustelle



Draußen ist es wieder frühlingswarm und überall wird gebaut. Baustellenaktivitäten faszinieren Kinder. Wenn ihr in der Nähe eine Baustelle besuchen und beobachten könnt, ist das eine wunderbare Ergänzung zu diesen Ideen. Auf die Bagger, fertig, los!



Gelber Kran Bewegungsspiel

So geht's:

Die Kinder sitzen oder stehen im Kreis. Führt die Bewegungen passend zum Gesang aus. Achte darauf, dass der Abstand zwischen den Kindern so groß ist, dass sie sich mit ihren ausgestreckten Kranarmen nicht ins Gehege kommen. Wiederholt das Lied anschließend mit dem anderen Arm. Zum Schluss beide Arme ausschütteln.

Tipp:

Fordere die Kinder auf, die Faust ganz fest zu ballen. Das verstärkt den Entspannungseffekt beim Öffnen der Faust.

Schwerpunkt:

Körperwahrnehmung

Gelber Kran

Melodie von Bruder Jakob

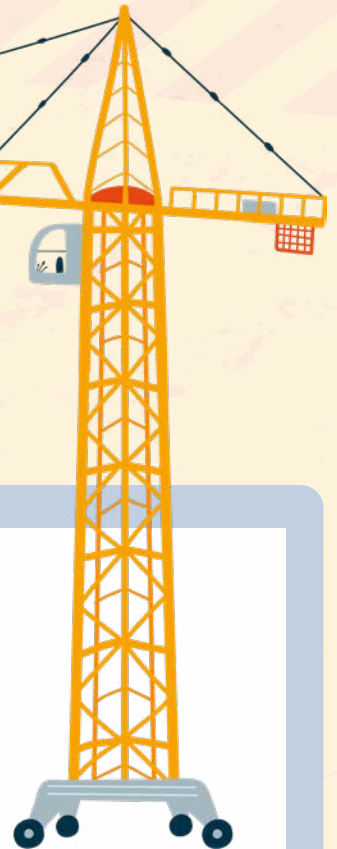
*Gelber Kran,
gelber Kran,
hebst jetzt an,
hebst jetzt an.*

*1. Machst gar
keine Pause,
Mit der rechten Hand
einen imaginären
Gegenstand greifen,
in der Faust halten
und langsam anheben
und wieder senken.
hältst viel aus.*



*2. Das Heben
fällt dir schwer,
Mit dem rechten
Kranarm ganz lang-
sam einen schweren
imaginären Gegen-
stand hochheben.
Den Arm mit geballter
Faust oben halten.
stöhnst gar sehr.*

*3. Du drehst
deinen Kranarm,
Den sich oben be-
findenden Kranarm
nach rechts und links
schwenken.
das hat Charme.*



*Gelber Kran,
gelber Kran,
kommst jetzt an,
kommst jetzt an.*

*4. Bringst alles
an sein Ziel,
Jetzt den Kranarm
langsam absenken
und die imaginäre
Last abstellen
(Faust öffnen).
ist's auch viel.*

Baustellendekoration

Bastelidee

Material:

Farbe, die sich für draußen eignet (lösungsmittelfrei), Schwämme, Washitape, geschliffene Dachlatten

Die Kinder bemalen und dekorieren ihre eigenen Bauzäune.

Vorbereitung:

Dachlatten in 80 bis 120 cm lange Stücke schneiden und die

Enden abschleifen. Bei sehr jungen Kinder die Latten anmalen oder lasieren und gut auslüften.

So geht's:

Jedes Kind gestaltet seine Baustellenmarkierung und trägt die gewünschte Farbe mit einem Schwamm auf. Ist die Farbe gut getrocknet, färben alle die unbenetzten Seiten ein. Die trockenen Latten danach im Außengelände in die Erde schlagen. Sie können auch in einer Sandkiste oder großen Blumenkübeln stehen. Die Kinder dürfen ihre Baustellenmarkierung jetzt mit Washitape bekleben. Geschickt

im Außengelände platziert, sind diese Markierungen ein echter Hingucker oder die Basis für einen Slalom-Parcours.

Schwerpunkte:

Hand-Auge-Koordination, Kreativität, Selbstwirksamkeit



Fleißige Arbeiter:innen

Laut- und Handgestenspiel

Die fleißigen Arbeiter

Melodie von
„Wer will fleißige
Handwerker sehen?“

*Wer will fleißige Arbeiter seh'n,
der muss auf den Bauplatz geh'n.*

*1. |: Stein auf Stein, :|
der Maurer wird bald fertig sein.*

*2. |: O wie fein, :|
der Glaser setzt die Scheiben ein.*

*3. |: Tauchet ein, :|
der Maler streicht die Wände fein.*

*4. |: Pfür, pfür, pfür, :|
der Schreiner hobelt glatt die Tür.*

*5. |: Klopf, klopf, klopf, :|
vom Klempner kommt jetzt ein
Duschkopf.*

*6. |: Krach, krach, krach, :|
der Dachdecker deckt uns das
Dach.*

So geht's:

Die Kinder sitzen im Kreis, singen das Lied und führen die Bewegungen aus.

1. Die Kinder stapeln in der Kreismitte ihre Hände aufeinander.

2. Die Kinder greifen nacheinander eine imaginäre Glasscheibe und geben sie von der rechten zur linken Seite an das nächste Kind weiter.

3. Die Kinder tauchen ihre Pinselhand in einen imaginären Farbeimer und streichen den Arm des Kindes an ihrer linken Seite.

4. Die Kinder führen gleichzeitig Hobelbewegungen in Richtung der Kreismitte aus.

5. Die Kinder klopfen bei den ersten drei „Klopf, klopf, klopf“ auf die geballte Faust des linken Nachbarkindes, dann drehen sie sich nach rechts und lassen das rechte Kind bei den zweiten drei „Klopf, klopf, klopf“ auf ihre eigene Faust klopfen.

6. Die Kinder zerbrechen „Dachziegel“ über ihren Knien und legen die flachen Handflächen über Kopfhöhe in der Kreismitte zusammen.

Schwerpunkte:

Lautbildung, Weltwissen, Wortschatz, Gruppengefühl, Koordination in der Gruppe




Autorin





Ute Lantelme

ist Sprachwissenschaftlerin und Gründerin von AbenteuerKinderWelt. Sie gibt

Fortbildungen für Erzieher:innen sowie Tageseltern und ist Autorin von Büchern mit dem Schwerpunkt U3. Regelmäßige Tipps und Informationen findest du auf:

 [abenteuerkinderwelt](#)

 [abenteuerkinderwelt.de](#)

 www.abenteuerkinderwelt.de



Gut gewickelt

 Carina Neumann

Manche Kinder werden im Alter von drei oder vier Jahren windelfrei, manche sogar erst darüber hinaus. Diese vermeintlich „späte“ Entwicklung verunsichert pädagogische Teams und Eltern insbesondere in Einrichtungen ohne Krippenbereich. Gleichzeitig berührt das Thema grundlegende Fragen des Entwicklungsverständnisses, des Kinderschutzes, der Würde der Kinder und der Professionalität pädagogischer Fachkräfte. Ein bewusster und reflektierter Umgang mit dem Wickeln von Ü3-Kindern ist daher von großer Bedeutung.

Alles ganz normal

Häufig wird in diesem Zusammenhang von „Sauber“-keitsentwicklung gesprochen. Da dies aber impliziert, dass das Kind vorher „dreckig“ war, möchte ich es eher „Trockenwerden“ nennen. Noch besser wäre „Entwicklung der Körperkontrollfunktionen“. Diese Entwicklung ist kein isolierter Lernschritt, sondern ein komplexer Reifungsprozess. Neben der neurologischen Reife und der Körperwahrnehmung spielen emotionale Sicherheit, sprachliche Fähigkeiten und soziale Orientierung eine entscheidende Rolle. Diese Fähigkeiten entwickeln sich bei Kindern in sehr unterschiedlichem Tempo. Es ist daher nicht sinnvoll, wenn wir die Entwicklung über die Kontrolle der Körperausscheidungen an einem

„Wir haben nur Kinder ab drei, wir brauchen keinen Wickeltisch.“ Diese weitverbreitete Annahme ist ein Irrtum.

Denn die Entwicklung hin zur Ausscheidungsautonomie ist nicht an ein bestimmtes Alter gebunden.

Kinder entwickeln sich ganz individuell. Wie wir Eltern ihre Sorgen nehmen und Kinder unterstützen, lest ihr hier.

starren Altersmaßstab zu messen.

Fachlich anerkannt ist, dass Kinder auch über das dritte Lebensjahr hinaus durchaus Windeln benötigen können und dass Einnässen und Rückschritte im Verlauf normal sind. Vereinzelt kann es vorkommen, dass Kinder bis ins fünfte Lebensjahr hinein nicht vollständig trocken sind, ohne dass dies auf eine Entwicklungsstörung oder Verzögerung hindeutet. Besonders häufig bleibt das nächtliche Einnässen länger bestehen. Denn die Kontrolle der Blase während des Schlafes unterliegt nicht der bewussten Steuerung und reift oft deutlich später als die Tageskontrolle. Auch das ist normal.

Der richtige Platz

Vor diesem Hintergrund benötigen alle Kindergärten eine angemessene Wickelmöglichkeit. Diese muss nicht zwingend einem klassischen Krippenwickeltisch entsprechen. Gerade ältere Kinder können und wollen im Stehen gewickelt werden. Der Wickelbereich sollte jedoch immer hygienische Bedingungen gewährleisten, den Schutz der Intimsphäre sicherstellen und den Fachkräften eine ergonomische Arbeitsweise ermöglichen. Fehlt eine geeignete Ausstattung, improvisieren Fachkräfte, es entsteht Zeitdruck oder es kommt zu Situationen, die das Kind beschämen könnten.





Illustration: Getty Images/Marianna Hroshovyk

Checkliste: Die angemessene Wickelmöglichkeit im Ü3-Bereich

Ergonomie:

- das Kind ist stabil und sicher positionierbar (eventuell mit Griffen), im Liegen oder im Stehen
- Die Fachkraft kann rückschonend arbeiten (zum Beispiel durch einen höhenverstellbaren Tisch, passende Stehhöhe ...), gegebenenfalls im Sitzen auf einem Hocker vor dem stehenden Kind

Würde und Intimsphäre:

- Sichtschutz
- Nur die Fachkraft ist beim Wickeln

anwesend, außer das Kind stimmt zu, dass andere zuschauen dürfen.

- Kinder können sich selbst beteiligen
- ruhige, wertschätzende Ansprache

Flexibilität:

- Wickeln ist sowohl liegend als auch stehend möglich
- mobile Lösungen bei Platzmangel
- unterschiedliche Bedürfnisse der Kinder berücksichtigen

Organisation und Hygiene:

- Flächen sind leicht zu reinigen, glatte Materialien
- Desinfektionsmittel sowie Reinigungstücher sind griffbereit
- Materialien und Müllentsorgung in

der Nähe

- klare Regeln im Team zur Nutzung und Pflege des Wickelbereichs

Belohnung führt nicht zum Ziel

Der Umgang mit Ü3-Kindern, die Windeln tragen, kann im Team emotionale Reaktionen auslösen, insbesondere

Weiterlesen >>>



dann, wenn unausgesprochene Erwartungen bestehen. Aussagen wie „Du bist doch schon groß“ oder „Die anderen können das längst“ sind beschämend und können die kindliche Entwicklung der Körperkontrolle sogar verzögern. Eine professionelle Haltung im Team zeichnet sich dadurch aus, dass man diesen Bereich der Entwicklung nicht moralisch oder leistungsbezogen bewertet und Fachkräfte Kinder nicht unter Druck setzen, beschämen, belohnen oder bestrafen. Belohnungssysteme (mit Aufklebern, Loblisten, Geschenken, so lange auf der Toilette sitzen lassen, bis was kommt ...) sind fachlich nicht sinnvoll und grenzüberschreitend. Kinder lernen Körperkontrolle nicht durch äußere Motivation, sondern durch innere Reifung in einem sicheren und unterstützenden Umfeld. Wickeln sowie der

Weg zur Toilette sollten wir deshalb immer als einen Teil der Beziehungsgestaltung verstehen. Regelmäßige Teamreflexionen, bewusste Sprache im Alltag und eine realistische Zeitplanung sind zentrale Elemente, um den Umgang professionell zu gestalten. Auch die Kommunikation mit den Eltern spielt dabei eine entscheidende Rolle. Das Thema Windel ist für viele Eltern emotional belastet, da gesellschaftliche Erwartungen, Vergleiche mit anderen Kindern und eigene Unsicherheiten zusätzlichen Druck erzeugen. Gespräche müssen wir daher immer auf partnerschaftlicher, sachlicher und entlastender Ebene führen. Es ist wichtig, Eltern die Bandbreite kindlicher Entwicklung aufzuzeigen und zu verdeutlichen, dass man Trockenwerden nicht beschleunigen, aber liebevoll unterstützen kann.

„Missgeschick“ statt „Unfall“

Einnässen ist in der Regel keine Frage des Willens und kein Anzeichen mangelnder Motivation oder (elterlicher) Erziehung. Eltern sollten vielmehr erfahren, dass die Kita das Kind in seinem individuellen Tempo begleitet und dass das Team sowie die Familien die Verantwortung für die Entwicklungsprozesse gemeinsam tragen, ohne die Beteiligten unnötig unter Druck zu setzen.

Wer Kinder achtsam auf dem Weg zur Toilette begleiten möchte, orientiert sich an den Signalen des Kindes. Pädagogisch angemessen ist es, Angebote zu machen, ohne zu fordern, sprachlich zu begleiten, ohne Druck aufzubauen. Andernfalls könnten Kinder die Toilette sogar vollständig

Bild: Getty Images/Dmitrij Galacewicz



Reflexionsfragen für das Team – Umgang mit Wickeln Ü3

Eigene Haltung reflektieren

- Welche Vorstellungen habe ich davon, ab welchem Alter Kinder „trocken“ sein sollten, und woher kommen diese Erwartungen?
- Welche Gefühle lösen Situationen aus, in denen ältere Kinder gewickelt werden müssen?
- Wie gehe ich mit meiner eigenen Erwartungshaltung und möglichem Zeitdruck um?

Sprache und Kommunikation

- Welche Worte verwenden wir, wenn Kinder sich noch einnässen (wie „Unfall“, „Fehler“, „schon wieder“) und wie könnten diese beim Kind wirken?
- Welche neutralen und wertfreien Formulierungen könnten wir bewusst nutzen?
- Wie können wir Sprache einsetzen, die das Kind stärkt, statt Druck oder Scham zu erzeugen?

Begleitung der Kinder

- Wie können wir Kinder in Situationen, in denen sie sich einnässen, respektvoll und sicher begleiten und dabei ihre Intimsphäre schützen?
- Welche Möglichkeiten haben wir, Kinder emotional zu unterstützen, wenn sie sich selbst über das Einnässen ärgern oder sich schämen?
- Welche Möglichkeiten haben wir, diese Situationen bewusst wertschätzend, ruhig und verbindend zu gestalten?

Teamkultur und Zusammenarbeit

- Fühlen wir uns im Team frei, offen über Gefühle wie Ungeduld oder Überforderung zu sprechen?
- Wo brauchen wir Entlastung (zeitlich, räumlich, strukturell), um professionell bleiben zu können?

- Gibt es Spannungen oder unterschiedliche Haltungen im Team, und wie können wir gemeinsam Lösungen finden?

Elternarbeit

- Wie gestalten wir Gespräche mit Eltern so, dass sie entlastend, partnerschaftlich und sachlich sind?
- Welche Botschaften senden wir aktiv oder unbewusst aus, und wie wirken diese auf Eltern?
- Wie vermitteln wir, dass die Kontrolle über die Körperausscheidungen ein individueller Entwicklungsprozess ist, der Zeit braucht?



Illustration: Getty Images/Marianna Hroschovik

meiden oder verweigern.

Ein Kind, das sich einnässt, sollten wir ruhig, sachlich und wertfrei begleiten. Der im Alltag häufig verwendete Begriff „Unfall“ ist dabei kritisch, da er für Kinder mit Schuld oder Versagen verbunden sein kann, obwohl sie in diesem Moment meistens keine bewusste Kontrolle haben. Aus fachlicher Sicht ist es hilfreicher, von einem „Zwischenfall“, einem „Missgeschick“, von „noch fehlender Kontrolle“ oder sachlich von „Einnässen“ zu sprechen, da diese Begriffe den entwicklungsbedingten Charakter des Geschehens widerspiegeln und das Kind nicht beschämen. Ziel ist es, dem Kind zu vermitteln, dass es in Ordnung ist, wenn der Körper etwas noch nicht zuverlässig steuern kann, und dass wir es

✓ Kein „Husch, husch“: Die Fachkraft nimmt sich ausgiebig Zeit, um das Kind zu wickeln und wieder anzuziehen.

unabhängig davon annehmen, unterstützen und respektieren. Auf diese Weise können wir die Intimsphäre der Kinder konsequent schützen.

Das Wickeln von Kindern über drei Jahren ist bis ins fünfte Lebensjahr hinein ein normaler Bestandteil der individuellen Entwicklung und keinesfalls ein pädagogisches oder elterliches Versagen. Professionelles Handeln zeigt sich nicht darin, wie früh ein Kind trocken wird, sondern darin, wie respektvoll, achtsam und fachlich fundiert Erwachsene es begleiten. Eine klare Haltung, geeignete Rahmenbedingungen, reflektierte Teamarbeit und eine offene Kommunikation mit den Eltern bilden die Grundlage für einen würdevollen und entwicklungsangemessenen Umgang mit dem Thema. Kinder über drei Jahre können weiterhin Windeln tragen, sei es dauerhaft oder situativ. Missgeschicke im Alltag müssen wir fachlich begleiten. Denn jedes Kind hat Anspruch auf

eine Versorgung, die seine Würde wahrt und gerade bei älteren Kindern ist es besonders wichtig, Schamgefühle ernst zu nehmen und Wickelsituationen diskret sowie wertschätzend zu gestalten, damit sie die Kontrolle über ihren Körper erreichen können.

Autorin



Carina Neumann

Expertin für feinfühlig und beziehungsvolle Pädagogik. Sie hat einen Bachelorabschluss in Kindheitspädagogik und einen Master in Bildungsmanagement. Zudem ist sie Dozentin und Autorin.



Zauberhafte Libellen



Ute Lantelme

Glitzernde, wunderschöne Flugkünstlerinnen – das sind die Libellen. Stundenlang am Teich zu sitzen und sie in der warmen Sonne zu beobachten, ist fast schon eine kleine Meditation. Auf jeden Fall ein sehr entspannendes Vergnügen, bei dem trotzdem immer was los ist.



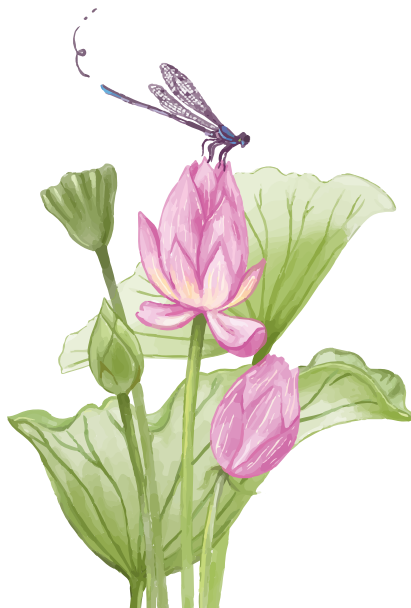
Ruckzuck-Libellen

Bastelidee

Material:

Frischhaltefolie (je 2 Streifen),
Pfeifenreiniger (je einen pro
Kind), eventuell Kinderschminke

Das Fingerspiel „Libellenflug“ macht noch mehr Spaß, wenn die Kinder eine Fingerpuppe fliegen lassen können.



So geht's:

Die Kinder verdrehen zuerst den einen, dann den anderen Frischhaltefolienstreifen einzeln mittig. Hängen die entstehenden Flügel schlaff herunter, könnt ihr sie einfach kürzen. Den Pfeifenreiniger so zerteilen, dass ihr ihn zu einem Ring für den Zeigefinger des Kindes formen könnt. Die beiden Flügelpaare jetzt um den Pfeifenreiniger verdrehen (etwa mittig zwischen Ring und Kopf), sodass ein vierflügeliger Körper entsteht. Die Kinder können ihre Libelle nun als Ring tragen.

Tipp:

Wenn es noch schneller gehen soll, einfach nur die Frischhalteflügel um den Finger verdrehen, den Finger grün oder blau anmalen und ein Gesicht auf den Fingernagel zeichnen.

Schwerpunkte:

Fingergeschicklichkeit, Hand-Auge-Koordination, Kreativität



Party im Baum

Bastelidee

Material:

Dachlatten, Farbe (außen-
tauglich), Pinsel, Stempel
Libelle, Farbreste zum
Stempeln, Kordel, Säge und
Bohrer

Eine attraktive Dekoration im
Außengelände, die auch im Grup-
penraum ihren Platz finden kann.
Die Libellenhölzer schaukeln im
Wind und laden zum Beobachten
und Verweilen ein.

Vorbereitung:

Je nach Alter der Kinder und
Betreuungsschlüssel könnt ihr

die Aufhänger vorbereiten. Die
Dachlatten in circa 20 bis 40 cm lange
Stücke mit jeweils einem schrägen
Ende schneiden. An der Schräge ein
Loch zum Aufhängen bohren.

So geht's:

Die Kinder malen die Hölzer an. Dazu
muss jeweils eine Seite trocknen, bevor
die Kinder das Holz drehen können.
Die Libellen mit Acrylfarbe stempeln.
Dabei können die Kinder auch zwei
Farben übereinander stempeln – so
entsteht ein Bewegungseffekt. Die
Farbe am besten mit einem Pinsel auf
der Stempeloberfläche auftragen.
Sind die aufgestempelten Libellen ge-
trocknet, fädeln die Kinder den Faden
zum Aufhängen ein und schmücken
den Baum mit der Libellenparty.



Im Libellenflug

Fingerspiel

Material:

eventuell eine Libellen-
Fingerpuppe (Anleitung
auf der anderen Seite)

Libellen stehen im Flug geradezu
still in der Luft, um dann wieder
zackig und schnell um die Ecke
zu fliegen. Dieses Flugverhalten
kopieren die Kinder im Fingerspiel.

So geht's:

Die Betreuungsperson spricht den
Fingerspielreim, die Kinder bewe-
gen ihre Zeigefinger oder die
Libelle passend dazu.

Schwerpunkte:

Koordination, Wortschatz,
Rhythmik, Richtungen benennen

Libellenflug

*Die Libelle ist 'ne Schnelle
freie schnelle Flugbewegungen
und sie schwirrt wild hin und her.*

*Mal geht's hoch,
dann wieder runter,
Bewegungen entsprechend
des Texts
mal weit weg, dann wieder her.*

*Die Libelle fliegt ganz leise,
einen Finger auf den Mund legen
steht auch still auf ihrer Reise.*

*Libelle still in der Luft halten
Dann geht's hoch
und wieder runter,
Bewegungen entsprechend
des Texts
mal weit weg, dann wieder her.*





Autorin




Ute Lantelme

ist Sprachwissenschaftlerin
und Gründerin von Aben-
teuerKinderWelt. Sie gibt
Fortbildungen für Erzieher:innen sowie
Tageseltern und ist Autorin von Büchern
mit dem Schwerpunkt U3. Regelmäßige
Tipps und Informationen findest du auf:

 [abenteuerkinderwelt](#)

 [abenteuerkinderwelt.de](#)

 www.abenteuerkinderwelt.de

Wesen aus einer anderen Welt

 Nina Schütte-de Beek



Eltern werden ist nicht schwer, Eltern sein dagegen sehr. Ein abgedroschenes Sprichwort mit wahrem Kern. Zwischen Erziehungsratgeber, 40-Stunden-Woche und heiler Insta-Welt manövrieren sich Eltern durchs Leben. Wie sich das auf Kitas auswirkt und warum wir selbst den anstrengendsten Eltern mit Wohlwollen begegnen sollten, klären wir im Artikel.



Bild: Getty Images/vaitekune

„Hast du die Mutter von Mia heute beim Abholen gesehen?“, fragt die Leiterin ihre Kollegin. „Der klebt das Handy sicher an der Hand fest.“ – „Meinst du Mia aus der Käfer-Gruppe, deren Eltern ein Protokoll über die Trinkmenge beim Mittagessen haben wollten?“ – „Nein, das sind die Eltern von Mia aus der Bärengruppe, auch ziemlich seltsame Menschen. Aber die Mutter, die ich meine, ist morgens immer spät dran und stört den Morgenkreis, weil sie darauf besteht, ihr Kind bis in den Gruppenraum zu begleiten. So anstrengend!“

So oder so ähnlich klingt es aus manchen Team-Räumen. Fachkräfte mit langer Berufserfahrung beobachten Eltern mit wachsendem Staunen und nicht selten mit Befremdung.

Es scheint gar nicht lange her zu sein, dass Eltern nach dem Bringen noch eine Weile in Gruppen auf dem Hof standen und plauschten, oder gerne – auch spontan – bei einer Brotback-Aktion mitgeholfen haben. Heute kommt abends um zehn Uhr ganz selbstverständlich die Nachricht über Whatsapp, dass der dreijährige Leo morgen etwas später gebracht wird und bitte am Mittwoch ausnahmsweise mit in den Spätdienst gehen soll, weil der Vater einen dringenden beruflichen Termin hat.

Viele Fachkräfte fragen sich ob dieser Erfahrungen, was in den vergangenen zehn Jahren passiert ist. Eltern scheinen mehr und mehr zu einem herausfordernden Völkchen zu werden, das in vollkommen anderen Lebenswelten zu Hause ist. Was ist da dran?

Alles zu jeder Zeit

Eltern, die zwischen 25 und 30 Jahre alt sind, gehören der berüchtigten Gen Z an. Ältere Eltern, die zwischen 35 und 45 Jahre alt sind, werden den Millennials zugeordnet. Beide Generationen sind teilweise oder von klein an mit der Gewissheit aufgewachsen, dass sie jede Information jederzeit abrufen können. Soziale Medien und Smartphones bestimmten sehr früh das Leben dieser Eltern, was zu einer Verschmelzung von realem und digitalem Leben führte. Reale Ereignisse hatten sofort eine digitale Dimension. Seit jeher teilt Gen Z, und ab einem bestimmten Alter Millennials, Geburtstagsbilder geradewegs mit Freund:innen auf Whatsapp oder in sozialen Medien, im Anschluss wird auf Kommentare oder Likes gewartet. Ab den Millennials und spätestens ab der Gen Z war es in Kindheit und Jugend in den 2000er-Jahren normal, Wissen nicht mehr ausschließlich exklusiv zu erwerben, sondern schnell zu googeln. Dadurch entwickelte sich die Internetrecherche als selbstverständliche Kompetenz, um Probleme zu lösen.

Schweres Gepäck

Kommen Millennials und Gen Z als Eltern in unsere Einrichtungen, beobachten wir in beiden Generationen ein enorm breites Wissen über die Entwicklung ihrer Kinder – fast so, als hätten sie diverse Pädagogik-Ratgeber im Gepäck. Auf der einen Seite bringen sie deswegen so viel theoretische



Erziehungskompetenz mit, wie wohl keine Generation zuvor. Auf der anderen Seite tragen diese massiven Informationsquellen über Elternschaft und kindliche Entwicklung nicht – wie wir vielleicht annehmen könnten – zu größerer Sicherheit in der Elternrolle bei. Vielmehr führen sie zu Verunsicherungen. Zum Beispiel prägen idealisierte Bilder in sozialen Medien vom perfekten Familienleben und speziell dem Alltag mit Babys und Kleinkindern enorm die eigene Vision von Familie. Auf Tiktok und Instagram dokumentieren unzählige Accounts den Alltag mit Kind. In den Posts erstrahlen Routinen, wie das gemeinsame Frühstück, Besuche im Park oder das Zubettbringen, in ästhetisch inszenierten Bildern und Videos. Aufgeräumte Wohnungen, glückliche Menschen – heile, wunderbar leichte Welt.

Zeitgleich beobachten wir, dass die Zeit, die Eltern täglich tatsächlich mit ihren Kindern verbringen, abnimmt. Die Betreuungszeiten in Kitas pro Kind steigen dagegen deutlich an, wie Zahlen des Statistischen Bundesamtes von 2024 verdeutlichen. In der Realität der meisten Familien gehört die Zeit, in der ein Einkommen ausreichte, um eine drei- oder vierköpfige Familie zu ernähren, längst der Vergangenheit an. Aus diesem Grund müssen beide Elternteile arbeiten.

Kinder, die zwischen sechs und sieben Stunden täglich in Kitas betreut werden, erfahren die hauptsächliche Erziehungsleistung folglich nicht mehr von den Eltern. Das Erlernen wichtiger Alltagsfertigkeiten, wie Naseputzen oder Schuhe anziehen, geben Eltern an Kitas ab.

Profis im Jonglieren

Im praktischen Familienalltag bedeutet das für junge Eltern in der Konsequenz, dass die idealisierten Bilder und aufgeladenen Ansprüche an die eigene Elternrolle in immer weniger Zeit passen müssen. Eltern erleben die gemeinsame Zeit mit ihren Kindern als besonders wertvoll und gleichzeitig fallen viele Alltagsaufgaben – vom Einkauf bis zur Hausarbeit – in diese wenigen Stunden. Vor allem Mütter müssen sehr stark zwischen Qualitätszeit mit ihren Kindern und alltäglichen Pflichten jonglieren, sobald beide Elternteile erwerbstätig sind. Der Stress in dieser Lebensphase ist dementsprechend extrem hoch.

In meinen Beratungen erlebe ich seit Jahren, wie sehr Eltern diese Diskrepanz in Selbstzweifel treibt und sie das

✓ Hier regiert das Chaos: Aber wie soll es zwischen Beruf, Haushalt und Familienleben auch anders sein?

Bild: Getty Images/Halfpoint



Gefühl haben, niemandem zu genügen. Mit dem Anspruch, perfekt sein zu wollen, hetzen Eltern durch den Alltag. Ein schlafloses Kind, herausforderndes Verhalten in der Autonomiephase oder auch nur die vergessene Matschhose fühlen sich dann oft wie eine große Katastrophe an.

Das ist halt so

Dazu kommt der Wandel im Mindset heutiger Eltern in Bezug auf die Beziehung zum eigenen Kind. Selbst in den 1990er-Jahren aufgewachsen, haben viele ein Bild von Familien verinnerlicht, bei dem ein klar hierarchisches Verständnis von Eltern-Kind-Beziehung bestand. Heißt: Eltern bestimmten, was richtig war oder wie etwas gemacht wird – ohne ihre Entscheidungen zwingend den Kindern zu erklären oder auf Augenhöhe auszuhandeln.

Viele Eltern wuchsen in einem Alltag auf, der geprägt war vom Gedanken, dass Kindheit zwar weitestgehend gewaltlos sein sollte, das einzelne Kind jedoch wenig als eigenständige Persönlichkeit mit Bedürfnissen und Rechten angesehen wurde. Das Ziel heutiger Eltern sieht anders aus: Partizipation, Augenhöhe, Begleitung, Bindungsorientierung und Respekt sind Begriffe, die wir in Erziehungsratgebern wie in sozialen Medien vorfinden.

Wie vielen Generationen zuvor, fehlen den Eltern allerdings konkrete Vorbilder für diese Ansätze. Deutlich spürbar wird das beim Setzen klarer Grenzen im Alltag. Das begrüßenswerte Vorhaben, einen bindungs- und bedürfnisorientierten Ansatz zu verfolgen, kollidiert mit der Notwendigkeit, schon U3-Kindern feste Grenzen zu setzen. Etwas, das ohne jeden Zweifel für ihre Entwicklung wichtig ist.

Beim Schlafen wird das mehr als deutlich: In den 1990er- und Anfang der 2000er-Jahre galten feste Bettzeiten als unverrückbar. Weinte das Kind sich in den Schlaf, verwöhnten die Eltern es zu sehr, wenn sie darauf eingingen. Heute nutzen Eltern die Erkenntnisse der Schlaf- und Bindungsforschung, wenn sie die Signale ihres Kindes lesen wollen und sensibler mit dem Bedürfnis nach Nähe umgehen möchten. Daher ist Einschlafbegleitung inzwischen in aller Munde und ohne Frage sinnvoll. In den Schlafberatungen sehen wir jedoch, dass Eltern auch hier ein Idealbild anstreben und viele Kinder so bis weit ins dritte Lebensjahr nicht allein einschlafen können – obwohl sie längst reif genug wären.

Genauso sind die Eltern heutzutage verunsichert, was sie ihren Kindern zumuten können, und was nicht. Darf das zweijährige Kind beispielsweise selbst entscheiden, wann es ins Bett möchte? Oder obliegt diese Entscheidung den

Eltern, die das Zubettbringen auch gegen den Willen des Kindes (bindungssichernd) durchsetzen können?

Was hat das mit euch zu tun?

Liebe:r Leser:in, wann wurdest du geboren? Bist du ebenfalls Gen Z oder Millennial und kommen dir die beschriebenen Situationen persönlich bekannt vor? Wurdest du vor 1981 geboren, stößt dir manches Verhalten heutiger Eltern möglicherweise auf, da dein Bild von Eltern anders aussieht. „Müssen die Mütter heute wirklich so früh wieder arbeiten gehen?“ „Eltern vergessen mit dem neumodischen Gerede über Bedürfnisorientierung völlig, ihren Kindern Grenzen zu setzen.“ Beide Sätze hörte ich unlängst von einer befreundeten Erzieherin, die ihren Beruf ihr Leben lang liebte und seit einigen Jahren nicht etwa an den Kindern, dafür immer öfter an deren Eltern verzweifelt. Mit genau dieser Haltung steht sie bei Weitem nicht alleine da. Exakt hierin steckt die professionelle Herausforderung.

Eltern von heute haben nun einmal eine andere Haltung als früher – und das ist mehr als in Ordnung. Unsere Aufgabe als Fachkraft ist es, uns mitzuentwickeln und uns nicht gegen diese natürliche Entwicklung zu wehren. Denn wir finden darin die Chance und das Potenzial für echte Bildungs- und Erziehungspartnerschaften. Nachdem nämlich beide Seiten diese offensichtlichen Unterschiede festgestellt haben, können wir wertschätzend miteinander kommunizieren.


Unter Umständen gelingt es Erzieher:innen so, Verständnis für Mias Mutter aufzubringen, selbst wenn sie auf ihr Smartphone blickend in der Kita ankommt. Denn vielleicht checkt sie nicht die neuesten Posts, sondern tauscht sich mit ihrer Partnerin aus, wer später den Einkauf erledigt. Alles zwischendurch auf dem Weg vom Büro zur Kita, um sich ab jetzt ganz auf ihre Tochter konzentrieren zu können.


Autorin



Nina Schütte-de Beek

ist Sozialpädagogin, arbeitet seit 20 Jahren in der U3-Elternberatung zur frühkindlichen Entwicklung und in einer Schreimambulanz. Sie ist Podcasterin, Bloggerin (#lieblings.eltern) und arbeitet als Dozentin für Fachkräfte und Eltern.

 www.pädagogik-debeek.de

 kleinkindkompass@debeek.online

Das ist doch kein Alter!

 Lisa Martin

Die einen denken mit 50 Jahren an die Rente, die anderen starten nochmal durch. So wie Gisela Boese. Sie begann mit 53 Jahren eine Ausbildung zur Erzieherin – und hat es nicht bereut. Hier erzählt sie offen, was den beruflichen Neustart beinahe unmöglich macht, und wie man sich als Klassenälteste in der Berufsschule fühlt.



Bild: Getty Images/Roc Canals

Warum hast du noch einmal eine Ausbildung begonnen?

Gisela Boese (GB): Erzieherin zu sein, war mein Kindheitstraum. Davor habe ich im Datenmanagement gearbeitet und von meiner Firma ein gutes Abfindungsangebot bekommen. So konnte ich mir den Wunsch erfüllen.

War die Ausbildung dein Start ins Kita-Leben?

GB: Angefangen habe ich zunächst als Integrationskraft.

Eine Ausbildung war erst keine Option?

GB: Meine Chefin hat von Anfang an zu mir gesagt: „Hör mal, willst du nicht eine Ausbildung machen?“ Ich fühlte mich mit 50 jedoch zu alt dafür.

Wie kam der Sinneswandel?

GB: Durch Corona. Ich habe mich während der Lockdowns im Sprach- und im U3-Bereich sowie in Traumatherapie weitergebildet.

Das hat dich dann überzeugt?

GB: Das und die Tatsache, dass vergangenes Jahr mein Festvertrag auslaufen wäre. Daraufhin habe ich mir ein Herz gefasst und gesagt: Ich mach das jetzt!

Hast du den Schritt je bereut?

GB: Nicht im Geringsten. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass wir Kinder unterstützen müssen, und wenn ich das auf diesem Weg tun kann, hat sich die Ausbildung mehr als gelohnt.

Das ist ehrenwert, aber wie sieht es mit finanziellen Einbußen aus?

GB: Ohne Unterstützung vonseiten der Familie ist es fast unmöglich. Gäbe es mehr finanzielle Hilfen des Staates, würden bestimmt mehr Menschen wie ich den Schritt wagen. So ist es krass, wenn man davor ein durchschnittliches Gehalt hatte und plötzlich von 900 Euro leben muss.

Eine weitere Ausbildung wird so schnell zur existenziellen Frage.

GB: Stimmt. Mit dem Gehalt kann man sich als alleinstehende Person nicht einmal eine Wohnung leisten.

Wie hast du das gemacht?

GB: Ich habe Glück, dass mein Mann hinter meiner Entscheidung steht und gut verdient. Ohne ihn wäre es auch für mich schwierig gewesen.

Anderes Thema: Nicht wenige Fachkräfte sind derart gestresst, dass sie den Beruf wechseln. Hat dir das Angst gemacht?

GB: Überhaupt nicht. Ich wollte bereits in früher Jugend Erzieherin werden. Mein Antrieb sind Kinder, deren Eltern nicht für sie da sein können. Die brauchen Menschen an ihrer Seite. Und der Stress? Naja, jeder Beruf bringt den auf seine Weise mit sich.

Da du bereits als Integrationskraft gearbeitet hast, wusstest du zudem, was dich erwartet.

GB: Andererseits hatte ich im Vorfeld auch nicht groß die Möglichkeit, darüber nachzudenken, was mich im Kita-Alltag erwarten würde. An einem Tag hatte ich das Vorstellungsgespräch und am nächsten habe ich angefangen. Von heute auf morgen ins kalte Wasser – für mich war das perfekt.

Warum?

GB: Ich neige dazu, viel über Entscheidungen nachzudenken. Schaffe ich das? Was, wenn es nicht so läuft, wie ich es mir vorstelle? Manchmal ist es besser, einfach zu machen, statt lange

» **M**anchmal ist ausprobieren besser, als sich immer zu fragen: Was hätte sein können? Wer sich nichts traut, verändert nichts.

zu grübeln. So wachsen Bedenken nur. Am Ende ist ausprobieren besser, als sich jeden Tag zu fragen: „Was hätte sein können?“ Ins Vorstellungsgespräch bin ich deswegen ganz nach dem Motto gegangen: Wer sich nichts traut, verändert nichts.

Bist du trotzdem auf Herausforderungen gestoßen?

GB: Ich muss mich an neue Situationen erst gewöhnen. Die Ausbildung war alles andere als einfach. Vor allem wegen der Schule. Dorthin zurück zu gehen, wo mittlerweile ganz anders gelernt wird, ist schwer.

Kannst du das näher beschreiben?

GB: Mir ist es schmerzlich gefallen, mich zurechtzufinden. Obwohl heute alle mehr zusammenarbeiten und man viel voneinander lernen kann. Aber nach all der Zeit hatte ich vergessen, wie man lernt. Daher dachte ich oft, ich schaffe es nicht. Glücklicherweise haben mir meine Kolleg:innen geholfen, Berichte zu korrigieren und meine Tochter hat mir zum Beispiel erklärt, wie man eine Klausur schreibt. So konnte ich die Ausbildung gut bewältigen. Zumal wir uns im Team wertschätzend und auf Augenhöhe begegnen. Hätte ich Kolleg:innen, die mit dem Finger auf mich zeigen, hätte ich die Ausbildung nicht durchgezogen.

Sprechen wir über Altersunterschiede. In der Regel sind ältere Fachkräfte erfahrener. Bei dir ist es andersherum.

GB: Das ist manchmal wirklich herausfordernd. Ich habe zu Beginn viele Situationen in der Kita aus Sicht einer Mutter betrachtet, weil mir die professionellen Bausteine fehlten. Die hatten wiederum meine Kolleg:innen und konnten mit ihnen argumentieren. Zudem kann ich mich gut unterordnen – egal ob jemand 20 oder 60 ist.

Das Alter bleibt also außer Acht.

GB: Ganz genau, anders kommt man weder in der Schule noch im Beruf weiter. Die Altersspanne kann man ja nicht wegzaubern. Selbst die Lehrer:innen waren zu 90 Prozent jünger als ich. Für einige, gerade für Referendare, war es ebenfalls gewöhnungsbedürftig, eine Frau zu unterrichten, die einiges an Lebenserfahrung mitbringt.

Wie bist du damit umgegangen?

GB: Ich bin offen mit der Situation umgegangen, da man unabhängig vom Alter voneinander lernen kann. Meine



Mitschüler:innen haben mir unter anderem gezeigt, Präsentationen zu erstellen. Klar, in der Schule war der Altersunterschied natürlich sichtbar und wir waren sehr verschieden, hatten jedoch auch mehr Gemeinsamkeiten als ich anfänglich gedacht habe.

Bewertest du Dinge aufgrund deines Alters anders als jüngere Kolleg:innen?

GB: Natürlich. Ich habe bereits zwei Kinder großgezogen. Diese Erfahrung hat mir sehr geholfen, weil ich viele Verhaltensweisen dadurch kenne. Trotzdem bleibe ich im Austausch. Das bringt einen voran.

Auch in der Schule?

GB: Sicher. Wie schon gesagt, war ich als ältere Person mit dem Schulalltag gar nicht mehr vertraut. Und es ist kaum möglich, Grundlagen aufzuarbeiten, etwa wie man eine Klausur schreibt. Das zu wissen, ist meist Voraussetzung. Aber meine Schulzeit lag immerhin 45 Jahre zurück. Unter solchen Gesichtspunkten finde ich es vollkommen verständlich, dass sich Leute in meinem Alter nicht trauen, eine Ausbildung anzufangen.

Was hast du von deinen jüngeren Mitschüler:innen noch gelernt?

GB: Im Gegensatz zu uns früher, haben meine Mitschüler:innen gelernt, sich selbstbewusst zu präsentieren. Was das betrifft, habe ich viel für mich mitgenommen. Das ist in meiner Generation auf der Strecke geblieben.

Einige ältere Menschen empfinden dieses Verhalten als aufmüßig oder unverschämt.

GB: Ich finde diese Entwicklung super. Dieses selbstverständliche Selbstbewusstsein verurteile ich keinesfalls oder halte den Daumen drauf, um jemanden kleinzuhalten. Ich bekomme dadurch selbst, wie gesagt, eine neue Sichtweise und traue mir mehr zu.

✓ Back to school: Sie lächelt zwar, aber nicht immer fallen Hausarbeiten und Co. leicht, wenn die eigentliche Schulzeit Jahrzehnte zurückliegt.

Bild: Getty Images/monkeybusinessimages

Bei deinen Mitschüler:innen hat dir deine Offenheit sicher Pluspunkte verschafft.

GB: Viele haben später zu mir gesagt, dass ich nicht so sei, wie sie am Anfang gedacht haben. Die fanden toll, dass ich bei ihren Standpunkten mitgegangen bin und ihre Ideen unterstützt habe. Aber warum auch nicht? Nur weil wir zu anderen Zeitpunkten aufgewachsen sind, können wir uns trotzdem gegenseitig wertschätzen.

Teilweise begegnen sich Kolleg:innen aus unterschiedlichen Generationen eher mit Vorurteilen.

GB: Das stimmt, aber wir müssen alle offen bleiben. Engstirnigkeit tut in keinem Alter gut. Mit diesem Tunnelblick entwickelt man sich nicht weiter.

Du hast einige Lebenserfahrungen aufzuweisen – auch als Mutter. Wann spürst du die im Kita-Alltag besonders?

GB: Ich handele oftmals intuitiv, wenn ein Kind praktisch ein Spiegelbild meiner eigenen Kinder ist, und leite daraus ab, was es gerade braucht. Die pädagogische Brille setze ich erst im Nachhinein auf und diskutiere mit Kolleg:innen über das Geschehene.

Gehst du folglich praktischer an Situationen heran?

GB: Ich habe trotzdem die Pädagogik im Blick. Bloß kann ich mich zusätzlich auf mein Bauchgefühl verlassen. Kinder verhalten sich schließlich nicht immer so, wie es im Lehrbuch steht.

Wie ermöglichen Teams Kolleg:innen, die erst spät eine Ausbildung machen, einen guten Start?

GB: Erstmal sollten sie den Menschen so sehen, wie er ist, ihn wertschätzen und ihn dort abholen, wo er gerade steht. Mit mir hat eine Frau im selben Alter die Ausbildung begonnen. Ihre Kita hat ihr allerdings nicht den Rücken gestärkt, was demotivierend war, und sie hat die Ausbildung dann verständlicherweise abgebrochen.

Obwohl sie die Ausbildung geschafft hätte?

GB: Ich denke schon. Es hat sie einfach niemand an die Hand genommen.

Bei dir war das anders?

GB: Absolut. Egal ob meine Chefin oder meine Kolleg:innen, alle waren da und haben geduldig meine Fragen beantwortet.

Welche Botschaften hast du für Kolleg:innen, die den Beruf schon lange ausüben und eventuell mit ihren Kräften am Ende sind?

GB: Ich finde es wichtig, Grenzen zu setzen und der Leitung konkret zu kommunizieren, wenn momentan alles zu viel ist. Oft findet man gemeinsam eine Lösung. Mir hilft es, im Urlaub nichts zu tun. Ich gönne mir Ruhe, liege zu Hause rum, schlafe und verplane ganz bewusst nicht jeden Tag. Das schafft neue Perspektiven.

Und wie sieht das in der Kita aus?

GB: Kleinigkeiten entlasten schon. Wenn jemand draußen besser funktioniert, geht er den kompletten Vormittag oder Nachmittag mit einer Gruppe Kinder raus. Oder eine Person geht gerne einkaufen. Da finden sich zig Gelegenheiten, in denen das geht.

Aufgaben nach Interessen verteilen sozusagen.

GB: Wir handhaben das zumindest bei uns im Team so. Eine kann besser mit dem PC umgehen, die andere bringt Bildungsaufträge verständlich auf Papier und die nächste Person drückt sich toll aus. Wir ergänzen uns und profitieren voneinander. Niemand muss etwas machen, auf das man keine Lust hat.

Gisela, ich bedanke mich für das Gespräch.

Interviewpartnerin ✓



Gisela Boese

Erzieherin und Sprachkraft
im Kinderzentrum Kikus
Wilde 13 in Kleve am
Niederrhein



Was nicht passt, wird nicht passend gemacht

 Florian Esser-Greassidis



Stell dir vor, du hast ein Blind Date, aber die Person passt nicht zu dir. Was tust du? Vermutlich auf Nimmerwiedersehen gehen. Zwischen Bezugserzieher:in und Kind funkt es mitunter genauso wenig. Der Unterschied: In vielen Kitas bleiben die Paare unglücklich zusammen. Was passiert, wenn wir uns vom Konzept „Bezugserzieher:innen“ trennen?

Bezugserzieher:innen sind seit Jahren eine feste Größe: Sie sollen Sicherheit geben, Vertrauen schaffen und die Eingewöhnung begleiten. Doch ist eine starre Zuordnung wirklich der beste Weg? Fraglich, besser ist ein flexibles Modell, bei dem Kinder – von der Krippe bis zum Kindergarten – selbst entscheiden dürfen, bei wem sie Nähe, Trost und Verlässlichkeit suchen. Diese Haltung stärkt die Selbstwirksamkeit der Kinder, eröffnet den Fachkräften neue Perspektiven auf pädagogische Qualität und baut unbekannte Wege, wie das Team Beziehungen gestalten möchte.

Der beste Ort bist du

Kinder sind keine leeren Gefäße, die wir lediglich füllen. Sie sind eigenständige Persönlichkeiten mit klaren Vorlieben und Abneigungen. Schon im Kita-Alltag zeigen sie deutlich, wen sie aufsuchen und bei wem sie sich wohlfühlen. Diese Entscheidungen verdienen unsere Anerkennung. Auch Krippenkinder, die sprachlich noch nicht differenziert kommunizieren, drücken über Körpersprache, Blickkontakt oder Nähe ihr Bedürfnis nach einer bestimmten Person aus. Selbst Säuglinge, die intensive pflegerische Unterstützung benötigen, senden Signale, bei wem sie sich am besten aufgehoben fühlen. Eine Pädagogik, die diese Ausdrucksformen ernst nimmt, erkennt: Kinder haben das Recht, ihre Bezugspersonen mitzubestimmen. Ganz im Sinne der Partizipation kann man schon die Jüngsten in Entscheidungsprozesse einbeziehen, wenn Erwachsene sensibel auf ihre Signale achten. Wahlfreiheit ist somit kein pädagogisches Extra, sie ist Ausdruck einer Haltung, die Kinder von Beginn an als Akteur:innen ihrer eigenen Entwicklung begreift.

Deine Stimme zählt

Beteiligung wirkt. Zahlreiche Studien zeigen, dass Mitbestimmung im Alltag Kinder widerstandsfähiger, selbstbewusster und konfliktfähiger macht. Das belegt unter anderem das Forschungsprojekt BiKA – Beteiligung im Kita-Alltag zwischen 2018 und 2020. Wenn Kinder Einfluss nehmen können – sei es bei der Wahl des Spiels, in Essenssituationen oder eben bei der Entscheidung, wer sie trösten darf –, erleben sie sich als wirksam. Diese Erfahrung stärkt ihr Selbstbild und legt die Basis für spätere Demokratiekompetenzen. Gerade im Krippenalter ist diese Praxis besonders wertvoll. Die BiKA-Studie hat belegt, dass wir bereits Kinder zwischen 18 und 30 Monaten an Entscheidungen beteiligen können, wenn pädagogische Fachkräfte sensibel reagieren und geeignete Strukturen schaffen. Wie sehen solche Strukturen aus?

- **Offenes Ankommen:** Erzieher:innen positionieren sich bewusst auf Kinderhöhe, bieten Blickkontakt und freundliche Gesten an. Kinder dürfen selbst wählen, zu wem sie gehen. Das Team beobachtet: Wen sucht das Kind konsequent auf? Wer wird gemieden? So können sich die Kinder organisch ihre Bezugspersonen aussuchen.
- **Rituale:** Wickeln, Essen, Rausgehen oder Schlafen – Kinder dürfen durch Hinlaufen, Fingerzeigen oder durch eindeutige Blickwechsel zeigen, welche Fachkraft sie begleiten soll. Das Team akzeptiert diese Wahl, sofern es organisatorisch möglich ist.
- **Kleingruppen flexibel öffnen:** Anstatt starre Gruppenzugehörigkeiten vorzuschreiben, schafft das Team Mini-Inseln (Baubereich, Bilderbuchsofa, Bewegungslandschaft). Kinder entscheiden selbst, zu welcher Insel und welcher Fachkraft sie möchten. Die Erwachsenen folgen ihren Signalen, nicht umgekehrt.
- **Begleitende Sprache spiegelt Entscheidungen:** Fachkräfte verbalisieren das, was das Kind nonverbal entscheidet: „Ich sehe, du gehst zu Lena. Du möchtest, dass Lena dich wickelt.“ Die Sprachspiegelung macht die Wahl für das Kind selbst und das Team sichtbar.
- **Eltern transparent einbeziehen:** Eltern erhalten kurze Rückmeldungen („Ihr Kind sucht regelmäßig den Kontakt zu ...“). Dadurch entsteht ein gemeinsames Verständnis, dass die Kita Bezugspersonen nicht zuteilt, sondern das Kind sich diese aktiv auswählt.
- **Stimme und Blicke bewusst einsetzen:** Fachkräfte sprechen Kinder einladend an („Möchtest du zu mir kommen?“), geben Raum für eine Reaktion und akzeptieren ausbleibende Annäherung als Entscheidung. Nonverbale Antworten gelten als gültige Kommunikationsform.



Eine Kita, die Partizipation ernst nimmt, sendet ein klares Signal: Deine Stimme zählt, auch wenn sie nonverbal ist. Das stärkt die Kinder zum einen und prägt gleichzeitig das Selbstverständnis des Teams. Die Verknüpfung zur Rolle der Bezugserzieher:innen wird an der Stelle besonders deutlich: Wenn Kinder die Wahl der Bezugsperson selbst beeinflussen dürfen, erleben sie, dass die Fachkräfte ihre Gefühle und Vorlieben ernst nehmen. Gerade in der Eingewöhnung, einer hochsensiblen Phase für Kind und Eltern, eröffnet dies einen entscheidenden Unterschied. Kinder dürfen spüren: Ich darf selbst entscheiden, zu wem ich gehe, wer mich tröstet und wer mich begleitet. Dieses Recht auf Selbstbestimmung stärkt in gleichem Maße das Vertrauen in die Einrichtung und verwebt sich direkt mit dem Kern einer demokratischen Bildung, die auf Teilhabe und Aushandlung setzt. Gleichzeitig lernen Eltern, dass Bindung in der Kita kein starr zugewiesener Auftrag ist, sondern ein lebendiger Prozess, der sich aus der Beziehungsgestaltung heraus entwickelt. Hier zeigt sich: Partizipation ist kein Zusatz, sie ist ein Grundprinzip,

das sowohl in der Eingewöhnung als auch in der alltäglichen Begleitung tragfähige Wirkung entfaltet und Kindern den Weg zu mehr Resilienz eröffnet.

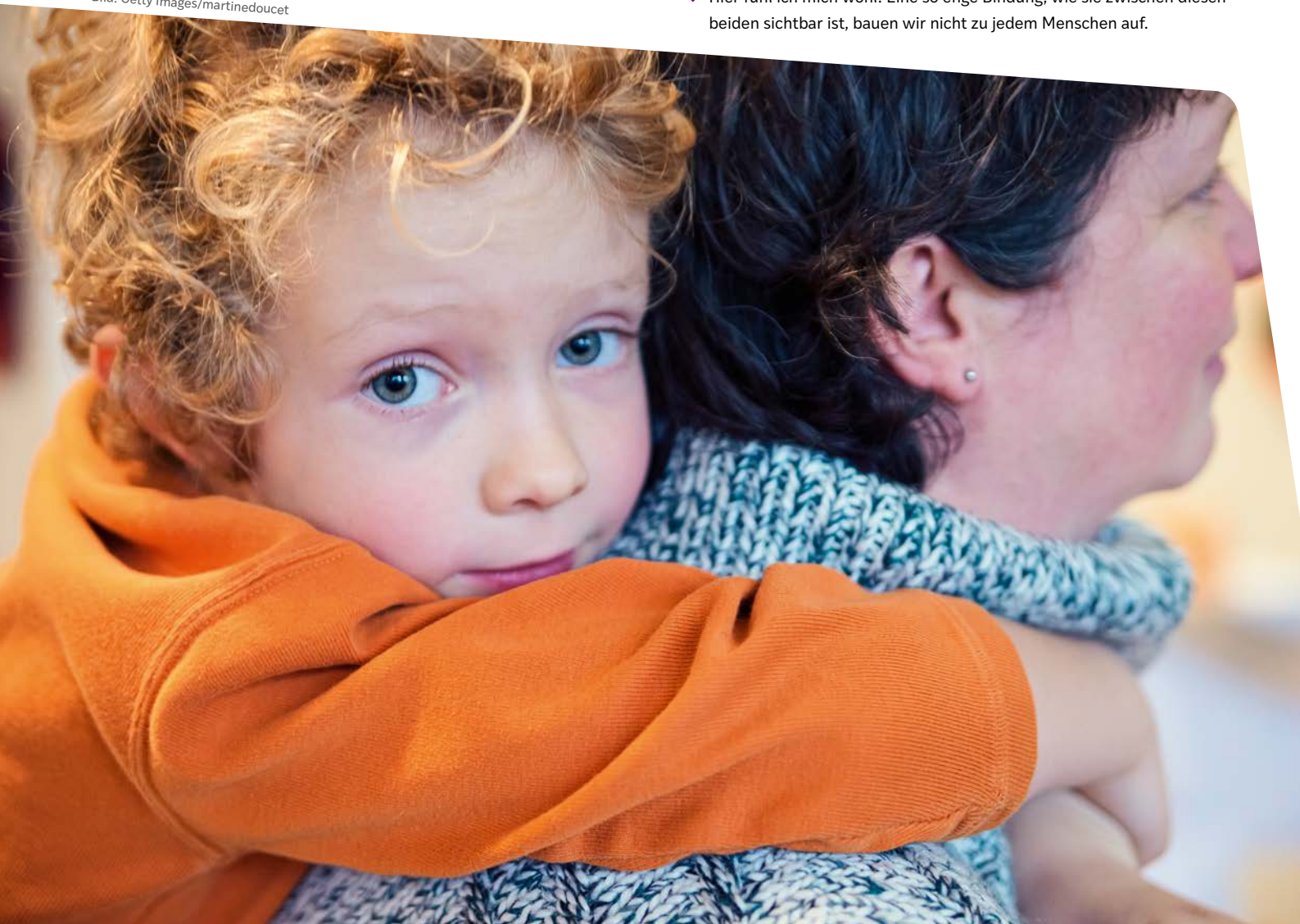
Das große Aber

Ein solcher Ansatz bleibt nicht ohne Einwände. Manche fragen: Sind wirklich alle Kinder in der Lage, eine Wahl zu treffen? Was ist mit sehr schüchternen Kindern, mit jenen, die kaum sprechen oder deren Signale wir schwer deuten können? Kritiker:innen warnen, dass ohne klare Bezugspersonen Orientierung verloren gehen könnte. Fachkräfte könnten Gefahr laufen, überfordert zu sein, wenn Rollen nicht eindeutig verteilt sind.

Diese Bedenken kann man nicht leichtfertig abtun und machen deutlich: Kitas dürfen Partizipation nicht als romantische Idee einführen. Sie muss gut vorbereitet sein. Es braucht klare Strukturen, kontinuierliche Teamentwicklung

Bild: Getty Images/martinedoucet

✓ Hier fühl ich mich wohl! Eine so enge Bindung, wie sie zwischen diesen beiden sichtbar ist, bauen wir nicht zu jedem Menschen auf.



und Reflexionsräume. Nur dann ist Wahlfreiheit für Kinder nicht beliebig und wird zur stabilen pädagogischen Praxis. Wer sie unbedacht implementiert, läuft Gefahr, dass sie im Alltag scheitert. Wer sie reflektiert einbettet, kann dagegen erleben, wie sich die Qualität der Arbeit deutlich steigert.

Viele Schultern tragen mehr

Bindung ist ein zentrales Entwicklungsbedürfnis. Sie ist jedoch nicht exklusiv an eine einzelne Person gebunden. Der Kinderpsychiater John Bowlby und die Entwicklungspsychologin Mary Ainsworth haben in ihren Forschungen zur Bindungstheorie gezeigt: Kinder nutzen vertraute Erwachsene als sichere Basis, um die Welt zu erkunden. Entscheidend ist die Qualität der Beziehung, nicht die Exklusivität. Feinfühligkeit, Verlässlichkeit und emotionale Präsenz prägen eine sichere Bindung. Wenn mehrere Erwachsene verlässlich reagieren, entsteht ein Netz, das Kinder trägt. Sie erfahren, dass neben den Eltern weitere Bezugspersonen für sie sorgen. Dieses Erleben stärkt Vertrauen und Zuversicht. Eine Fachkraft, die eng angebunden ist, wird dadurch nicht zum Ersatzelternanteil. Sie ist stattdessen ein wichtiger Teil eines größeren Beziehungsgeflechts. Kinder lernen auf diese Weise: Bindung ist vielfältig, tragfähig und erweiterbar.

Besonders im Kita-Alltag hilft es, wenn Kinder auf ein ganzes Team von vertrauten Erwachsenen zurückgreifen können. Wer morgens von einer Person begrüßt wird und mittags von einer anderen getröstet, erfährt, dass Geborgenheit nicht an eine einzige Figur gebunden ist. Wir erleben dieses Gefühl in unterschiedlichen Begegnungen. Solche Erfahrungen machen Kinder unabhängiger von einzelnen Bezugspersonen und zugleich sicherer in ihrem Vertrauen gegenüber der Welt. Sie entwickeln die Fähigkeit, Nähe zu mehreren Menschen aufzubauen und flexibel auf Veränderungen zu reagieren – eine Kompetenz, die ihnen später in Übergangssituationen, etwa beim Schulstart, zugutekommt.

Für Fachkräfte eröffnet sich in der Folge ein erweitertes Handlungsfeld: Sie sind nicht nur individuell gefordert, eine Bindung zum Kind aufzubauen. Vielmehr gestalten sie gemeinsam eine Kultur des Verlässlichseins. Das beugt Überlastung vor, weil Verantwortung nicht auf einzelnen Schultern liegt. Gleichzeitig wirkt diese Haltung entlastend auf Eltern. Sie spüren, dass die Sicherheit ihres Kindes nicht am Wohl und Wehe einer einzigen Fachkraft hängt. So entsteht eine pädagogische Praxis, die Bindung nicht verengt, sondern in die Breite trägt und damit ihre stabilisierende Kraft erst richtig entfaltet.

Lücken im System

Das traditionelle Modell birgt erhebliche Risiken. Fällt eine feste Bezugsperson durch Krankheit oder Urlaub aus, geraten Eingewöhnung und Alltagsroutine ins Wanken. Eltern konzentrieren ihre Erwartungen oft ausschließlich auf diese eine Person, was Druck erzeugt und andere Fachkräfte abwertet. Im Team entstehen unterschwellige Hierarchien: Wer ist zuständig? Wer darf entscheiden? Wen nehmen Eltern als vertrauenswürdig wahr? Ein offener Ansatz löst diese Engführung. Sind mehrere Fachkräfte gleichermaßen präsent und ansprechbar, entstehen tragfähige Strukturen. Kinder erfahren Verlässlichkeit von verschiedenen Erwachsenen. Eltern sehen: Das ganze Team übernimmt Verantwortung. Fachkräfte werden entlastet: Sie müssen nicht allein das Gelingen oder Scheitern einer Eingewöhnung tragen. Statt sich auf Einzelne zu fixieren, entwickelt sich eine Kultur geteilter Verantwortung – resilient, flexibel, alltagsnah.

Kinder sind von Beginn an eigenständige Akteur:innen, die ihre Bedürfnisse klar signalisieren, sei es durch Worte, Gesten oder dadurch, wie viel Nähe sie brauchen. Feste Bezugspersonen mögen kurzfristig Orientierung bieten, langfristig jedoch bergen sie die Gefahr von Abhängigkeiten, Überlastung und starren Hierarchien. Ein flexibles Modell, das Kindern die Wahl lässt, eröffnet völlig neue Wege: Es stärkt Resilienz, fördert demokratische Bildung und bereichert die pädagogische Arbeit.

Für Fachkräfte liegt darin eine Chance. Wer Kindern diese Freiheit zugesteht, wird erleben, wie das die eigene Praxis belebt, wie Beziehungen vielfältiger und tragfähiger werden und wie Kinder mit neuer Selbstsicherheit wachsen. Es ist ein Weg, der Mut verlangt, aber dafür reich belohnt – durch lebendige Interaktionen, gemeinsame Lernprozesse und das Vertrauen darauf, dass Kinder selbst sehr genau wissen, bei wem sie sich geborgen fühlen.

 **Autor**



Florian Esser-Greassidis

ist Fachberater und Qualitätsleitung bei den Kindertagesstätten der Villa Luna GmbH.



Glitzer ist für alle da

Filip trägt gerne Tutu, Louisa weiß alles über Bagger. Ist das normal? Absolut! Was dagegen nicht in Ordnung ist: Fachkräfte, die bei kranken Kindern automatisch die Mütter anrufen, oder nur Jungs um Hilfe bitten, sobald es etwas Schweres zu tragen gibt. Deswegen müssen wir alte Rollenbilder abstauben und Kinder sie selbst sein lassen – unabhängig vom Geschlecht.

 Valentina Glaser



„Warum hast du glitzernde Schuhe an? Bist du ein Mädchen?“ Mein vierjähriger Sohn schaut verdutzt. Erst auf seine pink-glitzernden Sneaker, dann auf das fragende Kind. Schließlich auf mich. „Nein. Ich bin ein Junge. Ich mag sie einfach.“

Schon in diesem jungen Alter wird deutlich, wie früh Kinder gesellschaftliche Erwartungen lernen und wie sehr diese ihren Alltag prägen. Dabei geht es nicht um Glitzer oder Rosa, es geht um etwas Grundsätzlicheres: darum, dass Kinder unabhängig von ihrem Geschlecht alles sein dürfen und alles werden können.

Gendersensibilität ist keinesfalls ein Modetrend. Sie ist Ausdruck einer Pädagogik, die Kinder ernst nimmt. Sie

erkennt an, dass Rollenbilder nicht angeboren sind, stattdessen entstehen sie im Alltag immer wieder neu – in Sprache, Spiel, Kleidung, Blicken und Reaktionen.

Gar nicht mal so harmlos

Kinder sind junge Forschende. Sie registrieren, wie Erwachsene reagieren – auf Kleidung, Verhalten, Gestik, Worte. Sie hören, was wir loben, belächeln oder kommentieren, und bilden daraus ihr eigenes Verständnis von Richtig und Falsch. Oft sind es scheinbar harmlose Bemerkungen, die Botschaften senden: „Oh, du hast aber hübsche Haare heute! Hat die Mama die geflochten?“ Oder: „Wow, coole Rennschuhe! Damit bist du bestimmt richtig schnell!“

Nichts davon ist böse gemeint. Doch Kinder hören mit, was wir erwarten. Sie merken, dass Komplimente je nach Geschlecht unterschiedlich ausfallen, und dass wir Erwachsenen bestimmte Dinge unterschiedlich bewerten.

Hier setzt gendersensible Pädagogik an. Sie fragt: Wie können wir Räume gestalten, in denen Kinder nicht lernen, was sie sein sollen, sondern erfahren, dass sie so, wie sie sind, genau richtig sind?

Doing Gender

Geschlecht ist weniger etwas, das wir einfach so haben. Es ist eher etwas, das entsteht. Nicht nur im Körper, in Begegnungen, in Sprache, in Gesten, in Erwartungen. Wir alle tragen dazu bei, bewusst oder unbewusst.

Das Konzept des Doing Gender beschreibt genau das: Im alltäglichen Miteinander „machen“ wir Geschlecht immer wieder neu – in dem, was wir betonen, wie wir reagieren und was wir Kindern zutrauen.

➔ **Nachgehakt: Was bedeutet Gender?**
Im Englischen unterscheidet man zwischen dem biologischen Geschlecht („sex“) und dem sozialen Geschlecht („gender“). Gerade das soziale Geschlecht ist nicht für alle Zeiten fix. Was wir als weiblich oder männlich definieren, hängt davon ab, in welcher Kultur wir aufgewachsen sind. Zudem beruhen unter anderem Erwartungen, Chancen und Privilegien darauf, welchem Geschlecht wir eine Person zuordnen.

Es hilft, den Blick vom Kind auf die Situation zu lenken. Nicht: Wer ist dieses Kind? Stattdessen: Was geschieht zwischen uns, wenn wir über Geschlecht sprechen, urteilen oder schweigen?

Gendersensibilität bedeutet daher nicht, Geschlecht aufzulösen. Wir müssen uns vielmehr bewusst machen, wie es im Alltag entsteht und wie wir durch Sprache, Material und Haltung darauf Einfluss nehmen.

Der Preis ist hoch

Manchmal hört man den Satz: „Früher hat doch auch niemand über Gender gesprochen und wir sind trotzdem groß geworden.“ Das stimmt, aber zu welchem Preis?

Bis 1958 durften Frauen in Deutschland kein eigenes Konto eröffnen. Bis 1977 brauchten sie die Zustimmung ihres Ehemanns, um arbeiten zu dürfen. Erst seit 1997 gilt Vergewaltigung in der Ehe als Straftat.

Frauen durften ab 1918 wählen, in der Schweiz sogar erst ab 1971. Zuvor entschieden Männer über Gesetze, die Frauen betrafen. In vielen Bereichen tun sie das bis heute. Gleichberechtigung war also nie selbstverständlich. Frauen mussten sie erkämpfen und dieser Kampf bleibt eine Aufgabe.

Bild: Getty Images/Kateryna Medetbayeva



Kurz zusammengefasst:

Die Reflexionsfragen

- Was geht mir in dieser Situation spontan durch den Kopf?
- Welche inneren Anteile melden sich dabei?
- Wie könnte jeder dieser Anteile heißen?
- Was denkt oder befürchtet jeder Anteil konkret?
- Welche inneren Anteile geraten miteinander in Konflikt?
- Welche unterstützen sich gegenseitig?
- Woher kenne ich diese Anteile?
- Welche inneren Anteile stärken meine Professionalität?
- Welche unterstützen die Entwicklung und Selbstwirksamkeit des Kindes?
- Welche Anteile möchte ich künftig bewusster stärken?

Wenn wir heute über Gendersensibilität in der Kita sprechen, dann nicht, weil wir Probleme suchen. Wir möchten Kinder darin unterstützen, frei von alten Rollengrenzen aufzuwachsen. Denn Gleichberechtigung ist keine abgeschlossene Errungenschaft. Sie ist eine gemeinsame, fortlaufende Aufgabe aller Geschlechter.

War das schon immer so?

Ich erinnere mich noch gut an den Beginn meines Bachelorstudiums. Ein sehr temperamentvoller Dozent eröffnete jede, wirklich jede Sitzung mit derselben Frage: „Was ist eigentlich Normalität?“

Dieser Satz, und sogar der Klang seiner Stimme, hat sich mir bis heute eingeprägt. Damals fand ich diese Frage eher irritierend. Ich wollte doch etwas lernen und keine Grundsatzdiskussion führen. Heute weiß ich: Genau diese Irritation war wertvoll.

Sie zwingt uns, innezuhalten und zu fragen: Was empfinde ich selbst als „normal“? Was habe ich über Geschlecht, Rollen oder Familie gelernt? Und wie prägen diese Erfahrungen meine Haltung als Fachkraft?

Ich und mein Team

Gendersensibilität entsteht dort, wo Fachkräfte bereit sind, sich selbst zuzuhören. Häufig wollen uns kleine Irritationen etwas zeigen – ein Satz, eine Reaktion, ein Gefühl. Wir können solche Momente nicht jedes Mal sofort einordnen, doch sie laden uns ein, genauer hinzuschauen: Was hat das mit mir zu tun? Warum bewegt mich das?

Ein hilfreiches Werkzeug aus dem systemischen Arbeiten ist das Innere Team. Die Methode geht auf den Psychologen Friedemann Schulz von Thun zurück. Sie beschreibt die verschiedenen inneren Anteile, die in uns wirksam sind – mitunter laut, leise oder widersprüchlich. Jede Fachkraft kann ihr eigenes Inneres Team betrachten und sich fragen: Welche Anteile prägen mein berufliches Handeln? Vielleicht die Moderne, die Mutige, die Kritische, die Fürsorgliche, die Humorvolle oder die Sicherheitsliebende.

Manchmal geraten diese inneren Anteile in Bewegung, wenn es um Geschlechterrollen, Familienbilder oder die eigene Haltung geht. In solchen Momenten hilft es, zu fragen: Welche Anteile dürfen in bestimmten Situationen lauter werden und welche brauchen gerade etwas Ruhe? Welche inneren Anteile sind sich uneinig, wenn ich über Gender, Rollenbilder oder Vielfalt nachdenke? Diese Selbstreflexion schafft Bewusstsein – nicht, um sich zu bewerten, sondern um sich besser zu verstehen.

Beispiel: Wie wir mit einem Spiel unsere inneren Anteile aktivieren

Ein Junge greift im Freispiel immer wieder zur Puppe. Er füttert sie, legt sie schlafen und schiebt den Kinderwagen durch den Raum. Eine pädagogische Fachkraft beobachtet das Spiel und spürt einen Moment innerer Unsicherheit. In ihr melden sich unterschiedliche innere Anteile.

Ein unsicherer Anteil fragt: „Soll ich das Spiel kommentieren, bestärken oder lieber nichts sagen?“

Ein vorsichtiger Anteil erinnert: „Der Vater hat doch gesagt, dass er das Verhalten schwierig findet.“

Ein moderner Anteil denkt: „Natürlich darf der Junge das. Fürsorge zu lernen, ist doch für alle Kinder sehr wichtig.“

Vielleicht meldet sich auch ein traditioneller Anteil aus der eigenen Kindheit: „Jungen haben früher nicht mit Puppen gespielt.“

Gleichzeitig ist da ein professioneller Anteil, der weiß: Kinder, die früh pfeiferische Rollenspiele übernehmen dürfen, entwickeln Empathie, Verantwortungsgefühl und soziale Kompetenz – Fähigkeiten, die sie im Erwachsenenleben brauchen. Ganz wichtig: Die einzelnen inneren Anteile sind weder richtig noch falsch. Sie zeigen vielmehr, welche Erfahrungen, Werte und Prägungen in einer Situation wirksam werden. Entscheidend ist, welcher innere Anteil unser Handeln leitet.

Das Innere Team können wir sehr gut in Teamsitzungen nutzen. Eine Fachkraft bringt dafür eine konkrete Situation mit, in der sie unsicher war:

„Soll ich den Jungen in seinem Spiel mit der Puppe bestärken, es unkommentiert lassen oder dem Wunsch des Vaters nachgehen?“



Bild: Getty Images/Christie Cooper

✓ Plötzlich Prinzessin: Ein schöner Traum, der mit funkelnder Krone und wallendem Umhang für Jungen genauso wahr werden kann wie für Mädchen.

Jemand übernimmt die Rolle der Anleitung und führt durch die Reflexion:

- Innere Anteile sammeln: Welche inneren Anteile haben sich gemeldet? Zum Beispiel: der Moderne, der Traditionelle, der Unsichere, der Konfliktscheue ... (Die Anteile dürfen individuelle Namen erhalten, die sich für die falleingebende Person stimmig anfühlen.)
- Innere Sätze sichtbar machen: Was sagt jeder dieser Anteile konkret? Wovor hat er Sorge? Was möchte er schützen?
- Herkunft klären: Woher kenne ich diesen Anteil? Stammt er aus meiner eigenen Kindheit, aus früheren beruflichen Erfahrungen oder aus gesellschaftlichen Erwartungen?
- Professionelle Ausrichtung finden: Welcher innere Anteil unterstützt unsere pädagogische Haltung und die Entwicklung des Kindes am meisten? Welche Anteile dürfen ruhiger werden, ohne sie abzuwerten?

So unterdrücken wir Unsicherheit nicht, sondern reflektieren sie gemein-

sam und stärken unsere Professionalität. Wenn Teams sich gegenseitig Raum geben, über ihre vielfältigen und bestenfalls widersprüchlichen inneren Stimmen zu sprechen, entstehen neue Formen von Verständnis und Zusammenarbeit. Irritation verliert ihren Schrecken und wird zum Ausgangspunkt für Dialog, Entwicklung und echte Begegnung.

Gendersensibilität bedeutet so, Vielfalt bei Kindern zu sehen, ebenso wie in sich selbst. Das birgt die Chance, sich einander neu zu begegnen.

»Die Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners.

Heinz von Foerster, Kybernetiker und Mitbegründer des radikalen Konstruktivismus

Dieser Satz von Heinz von Foerster begleitet mich, wenn es um Fragen von Geschlecht, Vielfalt und pädagogischer

Haltung geht. Er erinnert uns daran, dass es nicht die eine Wahrheit gibt, wenn wir über Normalität sprechen.

Normalität ist kein festes Maß, sondern ein Aushandlungsprozess. Was heute selbstverständlich erscheint, war früher undenkbar – und umgekehrt. Wenn wir also über Normalität sprechen, sprechen wir über das, was wir gemeinsam dafür halten: über kulturelle, biografische und gesellschaftliche Vereinbarungen, die sich wandeln dürfen.

In der pädagogischen Arbeit heißt das: Es geht nie darum, die Wahrheit zu finden. Wir müssen viele Wahrheiten nebeneinander stehen lassen. Unterschiedliche Sichtweisen, Erfahrungen und Lebensentwürfe dürfen koexistieren – in unseren Teams, in Familien und vor allem in den Lebenswelten der Kinder.

Gendersensible Pädagogik ist kein Rezept, sie ist eine Haltung. Eine, die Fragen stellt, wo andere Gewissheiten suchen. Eine, die aushält, dass es keine einfache Antwort gibt. Eine, die Vielfalt zulässt und, mehr noch, als Schatz begreift. Denn Gleichberechtigung beginnt nicht erst in Gesetzen oder Schulen. Sie beginnt in der Kita. In einem Team, das sich traut, irritiert zu sein, in einem offenen Rollenspiel, in einem Gespräch über glitzernde Schuhe. Und vielleicht beginnt sie mit der Frage: „Was ist eigentlich normal?“

 **Autorin** ✓



Valentina Glaser

ist Sozialarbeiterin mit dem Schwerpunkt Elementarpädagogik und systemische

Beraterin. Sie arbeitet in der Erwachsenenbildung und forscht zu Geschlecht und Gendersensibilität in Kitas.

Irgendwo dazwischen

 Lisa Martin

Übergänge prägen von Anfang an unser Leben. Da darf die Frage erlaubt sein, ob das Bildungssystem dieser Mammutaufgabe gerecht wird. Der Pädagoge Wassilios E. Fthenakis widmet sich dem Thema „Übergänge“ auf der diesjährigen Didacta und legt schonungslos offen, warum wir es in der Praxis mit Transitionen oft schwer haben.

„Dieses Thema beschäftigt uns seit 50 Jahren, ohne dass wir bis zum heutigen Tag eine befriedigende Antwort dafür haben.“ Dramatische Worte, die der Pädagoge Wassilios E. Fthenakis wählt. Mit ihnen beginnt er auf der diesjährigen Didacta seinen Vortrag „Übergänge im Bildungsverlauf transitionstheoretisch fundiert und konstruktiv gestalten“.

Dass noch niemand eine zufriedenstellende Antwort für Übergänge gefunden hat, dürfte die ein oder andere Person verwundern. Immerhin sind Übergänge bereits seit Mitte der 1970er-Jahre ein Dauerthema in der Pädagogik. Fthenakis wagt daher einen Rückblick auf die Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte. Jedes prägen andere Ansätze, unter anderem:

- 1980er: Infans-Modell und Münchener Modell
- 1990er: Transitionsmodell
- 2000er: Ko-Konstruktionsansatz

Nichts passt zueinander

Allen drei Ansätzen halte man laut Fthenakis vor, dass sie die Ursachen für die Misere, in denen Übergänge steckten, nicht beseitigen können. Warum ist das so? Warum gestalten sich Übergänge nach wie vor schwierig? Zum einen, weil die Ansätze und Modelle nicht auf Übergangstheorien aufbauen. Zum anderen macht Fthenakis klar, was es an vielen Stellen bei Übergängen bräuchte: Eine völlig andere Perspektive. Denn die Ursachen liegen nicht bei den Kindern, den Fachkräften oder den Institutionen, sondern in der Konstruktion des Bildungssystems. Fthenakis unterstreicht das mithilfe der Metapher eines Hochhauses: Jedes Stockwerk sei von einem anderen Architekten erdacht worden und es fehlten Treppen, um die einzelnen Etagen miteinander zu verbinden. Realität werde diese



Bild: privat

✓ Fast 90 Jahre alt, aber immer noch am Puls der Zeit: Der Pädagoge Wassilios E. Fthenakis.

✓ Wer schafft es sicher ans andere Ufer? Übergänge sind oft ein Sprung ins Ungewisse.

Metapher zum Beispiel durch die vorschulische und schulische Bildung. Die beiden Systeme bauten auf unterschiedlichen theoretischen Grundlagen auf, erklärt Fthenakis. Auf diese Weise würden Kinder von einer Philosophie in eine völlig andere geworfen, sobald sie in die Schule kommen. „Wenn wir dieses Problem nicht angehen, werden wir es nicht schaffen, befriedigende Antworten auf Übergänge zu finden“, sagt Fthenakis. Das heißt: Eigentlich müssten wir zuerst das System verändern, bevor wir Kindern und Fachkräften diese Limitation zumuten. Es müsse uns gelingen, kindliche Bildungsbiografien in den Mittelpunkt zu stellen, fordert Fthenakis. Auf der anderen Seite müssen Fachkräfte hier wie da mit denselben Prinzipien, die auf denselben theoretischen Grundlagen fußen und auf denselben pädagogisch-didaktischen Ansätzen basieren, arbeiten. Andernfalls könne man die Unzulänglichkeiten nicht bewältigen.

Fthenakis beobachtete zudem, wie etliche Bundesländer Bildungspläne von null bis zehn Jahren entworfen hätten. Aber: geändert habe sich nur der Rahmen. Dabei müsse man vielmehr das ändern, was in den Plänen steckt, etwa den pädagogisch-didaktischen Ansatz.

Ziemlich absurd

Welche Perspektiven erkennt Fthenakis, um die Probleme zu lösen? Für ihn ist die Reform des Bildungssystems eine politische Aufgabe, die man weder Kindern noch Fachkräften aufbürden dürfe. Immerhin seien die Probleme wie gesagt systemimmanent. Des



Bild: Gettyimages/paul mansfield photography

Weiteren müsse es einen Bildungsplan geben, der das Kind von der Geburt an bis mindestens zum 18. Lebensjahr begleitet. Was wir gebaut hätten, mit all den Stufen, Zwischenprüfungen und Teilungen, sei laut Fthenakis absurd. Weiterhin müsse man Zukunftskompetenzen stärken und neue Lernräume bereitstellen, die die dynamische Beziehung zwischen Kind und Lernraum anerkennen. Wir müssen die Rahmenbedingungen für individuelle Bildung schaffen und auf jedes Kind gezielt reagieren. Wir brauchen eine ökologische Orientierung des Bildungssystems, weil nach Fthenakis die größten Kompetenzen nicht über das Bildungssystem, sondern über Lernorte außerhalb dessen gestärkt werden. Neue Technologien, sagt Fthenakis, müssen Einrichtungen bei der Organisation von Bildungsprozessen nutzen, um eben diese zu vertiefen und zu erweitern oder Fachkräfte zu entlasten, indem sie Routineaufgaben übernehmen. Fthenakis nennt ein Bei-

spiel aus Finnland, wo bereits der Sozialroboter Elias für die sprachliche Bildung zum Einsatz kommt. Fthenakis erzählt, dass dieser 23 Sprachen bestens vermitteln kann. Er sei immer verfügbar, brauche keine Pausen, sei geduldig und könne Prozesse im Dialog mit Kindern individuell gestalten. Das könne selbst eine kompetente Fachkraft mit 20 Kindern nicht leisten.

Die Fachkraft aus Fleisch und Blut verliert Fthenakis dennoch nicht aus dem Blick. So fordert er weiterhin, dass Fachkräfte im Elementar- und Primärbereich gleichgestellt werden. Beispielsweise durch dieselbe Ausbildung und die gleiche Bezahlung. Und schließlich spricht er sich dafür aus, dass der Beruf politisch und gesellschaftlich endlich die Anerkennung findet, die er verdient. Dass dem nicht so ist, verstehe Fthenakis nicht, akzeptiere er nicht und könne er nicht dulden: „Sie leisten die wichtigste Arbeit. Sie legen die Fundamente. Und darauf dürfen Sie stolz sein.“

Frühlingsrätsel

» **E**rst bin ich gelb und später weiß,
mir ist's egal ob eng oder weit,
kalt oder heiß.

Ich wachse, wo es mir gefällt,
weil meine Wurzel mich gut hält.
Meine Samen fliegen weit im Wind,
deshalb mag mich fast jedes Kind.

(Lösung: Löwenzahn)
Friederike Falkenberg



Vorschau

Der Lange:

Weg mit leerer Hülle: Gelebte Inklusion

Lifehacks:

Spaß mit dem Schneckenband

Herz und Kopf:

Wiedereinstieg nach langer Krankheit

Irgendwas mit Medien:

Wie nutzen wir Apps mit Kindern?



Impressum

klein&groß – Zeitschrift für Frühpädagogik

wird herausgegeben von der Klett Kita GmbH
Rotebühlstraße 77
70178 Stuttgart
E-Mail: info@klett-kita.de
Internet: www.klett-kita.de

Redaktion

Lisa Martin, Chefredakteurin (v. i. S. d. P.)
Friederike Falkenberg
E-Mail: kug-Redaktion@klett-kita.de

Redaktionsbeirat

Prof. Dr. Katrin Alt, Hamburg
Simone Kilb, Schöntal-Bieringen
Hedi Friedrich, Frankfurt a. M.
Heike Heilmann, Viernheim
Dr. Hanna Heinrich, Regensburg

Norbert Hocke, Berlin
Dr. Anke König, Dortmund
Michaela Lambrecht, Petershausen
Linda Reisch, Frankfurt a. M.

Anzeigen

Mediameer
Marie Berlin (Anzeigenleitung)
Krokusweg 8
51069 Köln
Telefon: +49 221 / 608 78 089
E-Mail: marie.berlin@mediameer.de
www.Mediameer.de
Anzeigenpreisliste Nr. 04 / Gültig ab 01.09.2023

Grafikkonzept

Ö GRAFIK, Dresden

Satz und Gestaltung

DOPPELPUNKT | Karen Auch, Stuttgart

Titelbild

GettyImages/StockPlanets

Druck

Strube Druck & Medien, Felsberg



www.blauer-engel.de/uz195

- ressourcenschonend und umweltfreundlich hergestellt
- emissionsarm gedruckt
- aus 100 % Altpapier

TZ3

Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet

Kundenservice

Telefon: 0711/66 72-58 00
Telefax: 0711/66 72-58 22
E-Mail: kundenservice@klett-kita.de

Adressänderungen

Teilen Sie uns rechtzeitig Ihre Adressänderungen mit. Dabei geben Sie uns bitte neben Ihrer Kundennummer (siehe Rechnung) die neue und die alte Adresse an.

Allgemeine Geschäftsbedingungen

Es gelten unsere aktuellen Allgemeinen Geschäftsbedingungen (www.klett-kita.de/service/agb-und-widerrufsrecht).

Copyright

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 08634386
Bestell-Nr.: 165053
www.kleinundgross.de

Klett *Kita*
FACHVERLAGE

Neulich in der Kita





Ist Neid sinnvoll?

Blitzlicht

Hier teilen wir mit euch spannende Fakten, gute Ideen und flüchtige Gedanken, die uns in diesem Monat begegnet sind – von witzig bis tiefgehend, aber immer kompakt.

Geht ein US-Amerikaner mit seinem Freund spazieren. Kommt ein großer Cadillac vorbei. Sagt der Amerikaner zu seinem Freund: „So einen Wagen fahre ich auch noch mal!“ Geht ein Deutscher mit seinem Freund die Straße entlang, fährt ein BMW vorbei. Sagt der Deutsche zu seinem Freund: „Der Typ geht auch noch mal zu Fuß!“

Dieser Witz illustriert anschaulich, wie verschieden wir auf den Wohlstand anderer reagieren. Kaum jemand spricht gern über Neid. Dabei ist es eines der ehrlichsten Gefühle, das wir kennen. Es zeigt uns, dass wir etwas begehren, das ein anderer Mensch

hat – Anerkennung, Leichtigkeit, Erfolg, Ausstrahlung, Zeit, Geld oder Liebe. Und doch gilt Neid als unschön, als etwas, das man besser versteckt. Warum eigentlich?

Neid entsteht im Vergleich. Wir richten unseren Blick auf andere und spüren plötzlich ein unangenehmes Ziehen. Im Gehirn wird in solchen Momenten das Schmerzzentrum aktiviert. Neid tut also tatsächlich weh. Er macht, dass wir uns klein fühlen, unzufrieden und rastlos. Denn statt auf das zu schauen, was gut und stimmig ist, richten wir unsere Energie auf das, was vermeintlich fehlt. Psychologisch gesehen will Neid uns etwas zeigen. Er macht sichtbar, welche Wünsche oder Bedürfnisse in uns ungestillt sind. Oft geht es dabei um das Gefühl, das wir damit verbinden, etwa wichtig zu sein oder anerkannt und gesehen zu werden.

Im pädagogischen Alltag begegnet uns Neid täglich. Kinder vergleichen sich, wollen das größere Stück Apfel, die schönere Jacke, die längere Zeit

auf dem Schoß. Erwachsene sind da nicht anders. Auch in Teams kann sich Neid einschleichen – zwischen Kolleg:innen, in Leitungsfragen oder beim Gefühl, wer mehr Wertschätzung erfährt. Wer sich traut, dieses Gefühl offen wahrzunehmen, statt es zu verdrängen, kann daran wachsen.

Wer sich selbst genug ist, kann anderen ihren Erfolg, ihre Leichtigkeit oder ihr Glück aufrichtig gönnen. Menschen, die gönnen können, sind meist zufriedener, gelassener und empathischer. Sie müssen sich nicht über andere definieren, sondern haben gelernt, die eigenen Bedürfnisse liebevoll wahrzunehmen – ohne Vergleich, ohne Bewertung.

Auch Kinder lernen das, wenn wir es vorleben. Werten wir ihren Neid nicht ab, sondern verstehen ihn als Signal, lernen sie, Gefühle zu benennen und zu regulieren. Neid ist kein Makel. Er ist eine Einladung, sich selbst besser zu verstehen. Wer es schafft, ihn in Selbstwahrnehmung und Gönnen zu verwandeln, lebt leichter und glücklicher.

Podcast-Empfehlung:
„Betreutes Fühlen“ mit Leon Windscheidt und Atze Schröder; Episode: „Neid“

Autor:in



Petra* Görden

Erzieher:in, Musiker:in,
Grafiker:in, Werbetexter:in
und Buchautor:in

Bild: Getty Images/Catherine Falls Commercial



RITUALE GEBEN SICHERHEIT



Monika Laut-Zimmermann

Mit Ritualen durch den Kita-Alltag

Tagesablauf und Übergänge mit Kindern gestalten

19 x 26 cm, 96 Seiten

(D) 19,95 € | ISBN 978-3-96046-375-7

**Jetzt bestellen: www.klett-kita.de
oder in Ihrer Buchhandlung**

Mit Ritualen durch den Kita-Alltag

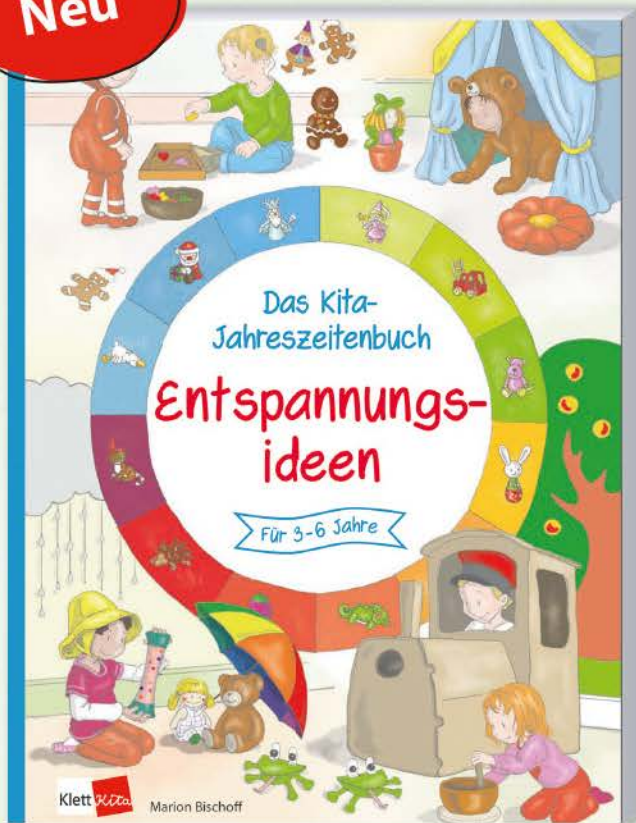
In diesem Praxisratgeber entdecken Pädagog:innen die Bedeutung von Ritualen im Kita-Alltag: Vom Ankommen über den Morgenkreis und das Essen bis hin zum Abschied – Rituale strukturieren den Tag, begleiten Übergänge und fördern die emotionale und soziale Entwicklung.

- Warum Rituale für Kinder so wichtig sind: Hintergrundwissen & Praxisbeispiele
- Morgenkreis, Geburtstagsfest & Abschiedslied: zahlreiche Praxisideen für das ganze Jahr
- Alle ins Boot holen: Ideen für Elternarbeit & Teamreflexion

Neu!

DIE BESTEN IDEEN FÜR DAS GANZE KITA-JAHR!

Neu



Entspannungsübungen & Fantasiereisen für Kita-Kinder

Ob Fantasiereise, Massagegeschichte, Atemübung oder kreative Entspannungs-idee für Kinder – dieses Buch bietet abwechslungsreiche, kindgerechte Anleitungen für kleine Auszeiten im Kindergarten- und Kita-Alltag. Die leicht umsetzbaren Übungen fördern Achtsamkeit, Ruhe und Geborgenheit – ohne großen Aufwand und passend für den Gruppenraum, den Morgenkreis oder Aktivitäten draußen in der Natur.

Das Kita-Jahreszeitenbuch Entspannungs-ideen

Marion Bischoff
19 x 26 cm, 80 Seiten
(D) 16,95 € | ISBN 978-3-96046-370-2



Marion Bischoff
Bewegungsspiele & Mitmachideen

19 x 26 cm, 80 Seiten
(D) 16,95 € | ISBN 978-3-96046-347-4



Kathrin Eimler
Geschichten zum Erleben

19 x 26 cm, 80 Seiten
(D) 16,95 € | ISBN 978-3-96046-286-6



Yvonne Wagner
Natur erleben

19 x 26 cm, 80 Seiten
(D) 16,95 € | ISBN 978-3-96046-269-9

Jetzt bestellen: www.klett-kita.de oder in Ihrer Buchhandlung